



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

534 (19.11.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265650)

# Stoffenpreisblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Stoffenpreisblatt“ erscheint 12mal wöchentlich und führt monatlich 2,20 RM. bei Trägerscheinzahlung auswärts 0,50 RM. der Postzeitung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinensort (auch durch höhere Gewalt) verändert, beliebt kein Anbruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unvollständige eingelebte Nummern wird keine Verantwortung übernommen.

Managen: Die Halbpaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die Achtpaltene Millimeterzeile im Textteil 6 Pfg. für keine Anzeigen. Die Halbpaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Absatz nach auflegendem Text. — Schluss der Anzeigen-Nachnahme für Werbaussage 18 Uhr. für Werbaussage 13 Uhr. Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strosmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Anstaltliche Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Das Stoffenpreisblatt Nr. 100. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

Jahrgang 4 Nr. 534

MANNHEIM

Montag, 19. November 1934

## Rudolf Heß bei den Seeleuten

Der Besuch des Stellvertreters des Führers in Bremerhaven / Die große Seemannskundgebung

Bremerhaven, 19. Nov. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, traf am Sonntagvormittag auf dem Flugplatz von Bremerhaven ein, um die Unterweserstädte zu besuchen.

Nach der Begrüßungsansprache des Bürgermeisters überbrachte ein Abgesandter einer kleineren Heimgruppe der NS dem Reichsminister eine Zigarettenbox mit einem in der Heimgruppe gesammelten Geldbetrag zum Zeichen der Verbundenheit der Jugend, mit dem Winterhilfswert. Auf der Fahrt durch die Stadt machte Reichsminister Heß vor dem HJ-Heim Halt, um den Jungen für ihre Spende zu danken. Dann fuhr er zum Hafen. Hier besichtigte der Stellvertreter des Führers zunächst die „Europa“. Im Anschluß daran wollte Rudolf Heß bei einem Labstauffeher inmitten der 50 ältesten seefahrenden Parteigenossen und besichtigte dann die „Bremen“.

Bei der Ansahrt zu der großen Seemannskundgebung in der Stadthalle am Sonntagabend, wurden ihm begeisterte Huldigungen der Bevölkerung der Unterweserstädte entgegengebracht. In der Kundgebung selbst wurde Rudolf Heß, als er das Rednerpult betrat, mit nicht endenwollenden Jubelrufen begrüßt.

Er führte unter anderem aus: „Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße und zugleich seine Wünsche für die deutsche Seefahrt zu übermitteln. Wie Sie alle wissen, fühlt er sich innerlich verbunden mit allem, was deutsche Seefahrt heißt. Ein freundschaftliches Geschick hat auch mich in meinen Jugendsagen in eine enge Verbindung mit dem Meer und mit der Schifffahrt gebracht. Dort draußen, fern der Heimat, fand ich mitunter in friedlichen Weiltagen der Völker und dort wurde mein Nationalgefühl von früher Kindheit an gehärtet. Es wuchs von selbst und es blieb meine Lebensbasis.“

Wägen andere, in blinder Wut darüber, daß ihnen die Möglichkeit genommen ist, Aufstiegs ins deutsche Volk zu tragen, die Stände gegeneinander zu heizen und daraus ihre Profite zu ziehen, nunmehr ihre Aufgabe darin erblicken, die Handelsbeziehungen zu zerstören und die Völker wirtschaftlich und politisch gegeneinander zu heizen; das nationalsozialistische Deutschland läßt sich dadurch nicht aus seiner Selbstsicherheit und Ruhe bringen. Es geht seiner Arbeit nach, schafft neue Arbeitsmöglichkeiten und versucht, die friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern weiter zu pflegen und auszugestalten. Wir haben begründete Hoffnung, daß die Vernunft siegen wird, die den Führern aller Nationen sagen muß, daß nur der normale Gütertausch zwischen den Völkern der Welt und der Wille zu gegenseitigem Verständnis dem Frieden der Welt dienen kann. Der Wille, nach diesem Ziele zu streben, wird von deutscher Seite immer wieder betont und wird im deutschen Volk gehärtet. Wir glauben nicht, daß der Wirtschaftskrieg, der Konkurs gegen Deutschland im Interesse der anderen Völker liegt. Wir hoffen, daß der Zustand normaler Beziehungen bald wieder eintritt und dann wird auch die Krise in der Schifffahrt der Welt wieder behoben werden und die deutsche Seefahrt wird zu ihrem Teil beitragen zur Gesundung der Welt überhaupt.

Nur im festen Zusammenhalten liegt die Kraft. Ebensovienig wie in den hinter uns liegenden Jahren des Zusammenbruchs und der Depression wird man den deutschen Seemann heute unterkriegen. Er bleibt das Fundament der deutschen Seefahrt und mit ihm steht und fällt die deutsche Seefahrt für alle Zukunft. Der Kampf des Seefahrers ist die gleichberechtigte Anerkennung

seines Standes mit allen übrigen schaffenden Ständen der Nation ist heute im nationalsozialistischen Deutschland durchaus und endgültig entschieden. Heute ist die nationalsozialistische Führung der Seefahrt dabei, der Anerkennung des Seefahrers als gleichberechtigten Stand geschäftlichen Ausdruck zu geben. Die deutschen Juristen sind dabei, eine neue

Seemannsordnung zu schaffen. Der deutsche Seemann hat in den vergangenen Jahren die Treue gehalten, obwohl er mit am stärksten der bolschewistischen Agitation ausgesetzt war, obwohl ihn die Volkstottbewegung materiell am schwersten traf.

Sämtliche Schiffe der deutschen Handelsflotte haben am 19. August zu 90 und 100 Prozent

(Fortsetzung siehe Seite 2)

### Britische Nebel

Von Claus von Bülowen

„Große Teile Englands sind in dicke Nebel gehüllt“ — so lautet der Wetterbericht aus dem Inland. Aber nicht nur die meteorologische Diagnose ist dadurch gestellt. Ohne Gefahr zu laufen, einen hinführenden Vergleich zu ziehen, kann dieser Wetterbericht auch auf das politische Gebiet bezogen werden.

Um es vorwegzunehmen — es ist schwer, von einer englischen Politik zu sprechen. Die Politik des Briten ist es, keine Politik zu machen und abzuwarten, welche Schritte aus der Politik der anderen für Großbritannien nützlich erscheinen. Es gibt nur einen Standpunkt, nämlich seinen festen Standpunkt zu haben. Das findet unüberwindlich. Aber es ist so. Es ist eben „englische Politik“. Abwarten, ausweichen, nicht scheitern, vielleicht, wenn, aber, vorausgesetzt daß — in diesen Worten erschöpft sich der Wortschatz eines richtigen britischen Staatsmannes. Jedem den feinsten Finger geben, niemandem aber die ganze Hand, immer noch die Gelegenheit haben, auf dem eingeschlagenen Weg innezuhalten und ohne Prestigeverlust in der entgegengesetzten Richtung weiterzuwandern zu können. Negativ zu sein im politischen Spielchen, das ist der Wunschtraum des Foreign Office gewesen und wird es bleiben. Nur einmal verließ Nelson diese Platte, gab die ganze Hand, um wie es auf dem Grabstein des untertanen Soldaten in der „Westminster-Abode“ so schön heißt, „for the Freedom of the World“ — für die Freiheit der Welt — zu kämpfen. Das war 1804. An den Folgen trägt es heute noch. „Balance of Power“ — Gleichgewicht der Kräfte — war das Schlagwort, das den englischen Staatsmännern jahrhundertlang ihr Handeln vorrieb. Das Schlagwort ist erfüllt. Auch im Foreign Office macht diese Tatsache Sorge und der Ehrgeiz in dem politischen Wechselspiel des Kontinents, ja vielleicht der ganzen Welt, das Jänlein in der Waage zu sein, läßt sich heute weit schwieriger befriedigen als in den Jahren vor dem Weltkriege.

Ohne Zweifel, es ist schwer für ein Land, in dem das Konterbative, die Tradition heilige Begriffe sind, erkennen zu müssen, daß diese Tradition gerade auf einem Gebiet, das für den Bestand des Empires das Lebenswichtigste ist, auf dem Gebiet der hohen Politik, verfallen gegangen ist. Wenn es ein Ziel gibt in dem politischen Willen dieses Landes, dann ist es das, das Verlorene erlangene wiederzuerlangen. Die Wege allerdings erscheinen eigenartig, denn sie nehmen das Vorwage, was auf ihnen erst erreicht werden soll. Während Großbritannien wieder die Schwiedrichtertolle anstrebt, wieder ausgleichendes Moment werden will, versucht es diese Rolle schon zu spielen, wenn es gilt, die Voraussetzungen für sie zu schaffen. Wozu das führt, hat die vergangene Zeit zur Genüge gezeigt.

Kurswechsel ohne Motive, unter dem Zwang äußerer Verhältnisse und im Gegensatz zu den Interessen des Landes, Umkehrung politischer Thesen in kürzesten Zeiträumen. Während man heute noch mit geschwellten Segeln trotz des französischen Gegenwindes den Gefahren der Abrüstung zuseherte, wirt man morgen plötzlich den Kurs herum und läßt sich mit Rückenwind in den Hafen der Aufrüstung treiben. Man anerkennt in Genf die Gleichberechtigung Deutschlands, wehrt sich aber dagegen, daß Deutschland die Konsequenzen aus diesem Recht zugelassen werden und verkündet in demselben Atemzuge, daß England für sich dieses Recht nach seinen eigenen Erfordernissen beanspruchen und verwirklichen müsse und aufrüstete, weil es die anderen auch tun. Man spricht von Friedensliebe und verlegt die Grenzen Großbritanniens an den Rhein, erklärt im Saargebiet nur im Rahmen des Völkerbundes Stellung nehmen zu können

### Mr. Churchill dichtet Haßgesänge

Phantastereien eines schriftstellenden „Politikers“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 19. Nov. Winston Churchill, durch seine Deutschfeindschaft bekannt, hat eine Rede im englischen Rundfunk gehalten. Im den Inhalt dieser Rede beurteilen zu können, muß man wissen, daß sich Mr. Churchill in der letzten Zeit wenig mit Politik, aber dafür um so mehr schriftstellerisch betätigt hat. Diese seine Beschäftigung färbte offensichtlich auch auf seine Rundfunkrede ab, die weniger von der politischen Kenntnis Churchills als vielmehr von seiner beachtenswerten Phantastik zeugt. Mr. Churchill steht im Geiste ein 70-Millionenvolk, das nur wenige Flugstunden von London entfernt sei, und das von Jugend auf gelehrt werde, im Arge eine glorreiche Uebung und im Tode auf dem Schlachtfelde das edelste Ziel eines Mannes zu erblicken.

In bewegten Worten schildert er einen wunderschönen, farbenschildernden Roman, dessen pessimistischer Ausgang geradezu tragisch klingen kann.

Das Gefährliche an dieser Angelegenheit ist aber, daß Mr. Churchill, wie man aus einigen Begleitumständen ersehen konnte, nicht den Entwurf zu einem neuen Film seinen Zuhörern bekanntgeben wollte, sondern sich mit diesen seinen Phantastieprodukten auf das Parkett der Politik begab. Es staunt sich, will Herr Churchill ernst genommen sein

oder nicht. Ist das Letztere der Fall, so wird man diese sogenannte Rundfunkrede unter die Kategorie der übelsten Kriegshetze zählen müssen. Zwar ist nicht anzunehmen, daß ernsthafte Politiker von diesen Phantastereien Notiz nehmen werden, aber Mr. Churchill sprach zur breiten Masse seiner Landsleute, die nicht die Möglichkeit haben, diese Behauptungen nachzuprüfen, und deshalb nur zu oft geneigt sein werden, die Ausführungen eines in England bekannten Mannes als Wahrheit zu akzeptieren. Nur wenn man sich die vergiftende Wirkung einer derartigen Tendenzrede vor Augen hält, wird man die Gefährlichkeit derartiger Methoden im richtigen Maße sehen können.

Das deutsche Volk hat seinen Friedenswillen betont und erst vor kurzem in der Saarfrage durch die Tat bewiesen, daß es sich selbst durch Drohungen bis an die Zähne bewaffneter Mächte nicht davon abhalten läßt, den eigenen Willen zum unbedingten Frieden unter Beweis zu stellen. Vielleicht hat Mr. Churchill bei seiner Arbeit keine Gelegenheit gehabt, sich mit diesen Dingen näher zu beschäftigen. Dann sollte er jedoch die Hände besser endgültig von der Politik weglassen, ehe er mit einer weltmännischen Gehe Behauptungen ausstrahlt, die sich einmal unheilvoll auswirken können.

### Reichsminister Heß beim Bauerntag in Goslar



Von links: Reichsführer der NS, Himmler; der Stellvertreter des Reichsbauernführers, Staatsrat Weinberg; Reichsminister Heß und Reichsminister Darré im Kongreßsaal des 2. Reichsbauerntages in Goslar. Der Stellvertreter des Führers überbrachte dessen Grüße und Wünsche für die deutsche Bauernschaft.

er Spannung-  
rkatastrophen  
Bewunderung  
UM  
orney  
D FANCK  
ckende Farben-  
enz ist da  
e an der Adria  
N-WOCHE  
gend hat Zutritt  
SUM  
6.5 Tel.  
31917  
23. November  
Friedrichspark  
06,2  
HANDIN  
ANLAGEN  
ASSER-  
IONEN  
REN  
MSTR. 10  
engarten  
42637  
-Braner  
nkurrenzlos  
bt  
en  
sind's viele,  
immer zu den  
Vorführungen  
ni Aber alle  
erwarten wir  
bei den Vor-  
ber  
einfachte  
führung I  
len  
platz  
pezialhaur

und keine britischen Truppen zu entsenden und rekrutiert zur selben Zeit ehemalige britische Offiziere für die Saarpolizei. In einer verdeckten Aufforderung legte der britische Ministerpräsident Deutschland nahe, in den Völkerverbund zurückzukehren und damit die deutsche Friedensliebe unter Beweis zu stellen. Er überließ dabei, daß England gerade die Rechte vor dem Genfer Forum für sich in Anspruch nimmt, die Deutschland verweigert wurden und es zum Austritt aus diesem internationalen Gremium zwang. Man darf wohl annehmen, daß hier ein Versehen vorliegt, denn der englische Regierungschef dürfte sich wohl kaum dazu herbeilassen, mit zweierlei Maß zu messen. Was übrig bleibt bei diesen ganzen politischen Manövern, sind britische Rebel, durch die das Ziel zwar durchschimmert, die aber freie Sicht unterbinden und in denen scheinbar auch das Flaggsschiff der britischen Politik sich noch zu keinem klaren Kurs entschließen konnte.

In der rebedeichen vergangenen Zeit scheinen die Ausführenden des Generalisimus am ehesten geeignet für die Festlegung des künftigen Kurses bestimmend zu sein. Rebedeich? Man sollte sich auf der Kommandobrücke des englischen Staatschiffes überlegen, ob es nicht nützlich ist, diese Station anzupassen. Die Zeit ist gekommen, um den wirtschaftlichen Frieden zu schließen, der, wie wir alle eingesehen müssen, in Versailles nicht zustandegebracht wurde, erklärte Generalisimus. Grundfährlich spiegelt sich in den Ausführungen des Generalisimus das wieder, was die führenden englischen Staatsmänner auch anstreben. Der große Unterschied liegt aber darin, daß Generalisimus seinen Standpunkt mit einer für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Prägnanz vorbrachte und forderte Entschluß zu fassen und ohne Nebenwege dem Ziel entgegenzugehen und den Frieden zu sichern. Mit der bisherigen Buchbaumethode wird aber dieser Friede, den auch Großbritannien erstrebt, und den es ebenso nötig braucht wie wir, wird die fröhliche Stellung der britischen Politik nicht erreicht werden.

Auch im politischen Geschehen gibt es eine Gesetzmäßigkeit, die sich nicht umgehen läßt. England hat seine bestimmende Stellung im politischen Geschehen des Kontinents im August 1914 verloren. Es hat sein Dogma, sich nach seiner Seite hin festzusetzen, sich freie Hand zu bewahren, in diesen Tagen preisgegeben. Durch einen klaren Entschluß hat es Partei ergriffen. Eine Politik im Rebel wird es nicht mehr zu seiner ursprünglichen Zielsetzung zurückführen. Eine eindeutige Entscheidung brachte es um diese Stellung. Nur eine klare, eindeutige und zielbewusste Linie wird es sie wieder erringen lassen.

### Der Sieg verpflichtet zu neuer Arbeit

Gauleiter Forster zum Danziger Wahlergebnis  
Danzig, 19. Nov. (Hb-Funk.) Der Danziger Gauleiter Forster richtet an die Volksgenossen und Volksgenossinnen der beiden Danziger Wahlkreise folgende Rundgebung:

„Ihr habt am gestrigen Tage der nationalsozialistischen Bewegung euer Vertrauen in überwältigender Art und Weise ausgesprochen. Ihr habt euch dadurch zur deutschen Sache in Danzig bekannt. Als Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Danzig danke ich euch für euer Vertrauen und verspreche, genau so fleißig und selbstlos wie bisher auch in der Zukunft zu sein. Unser Deutschtum in Danzig verpflichtet uns zu immer neuer Arbeit.“

In einem weiteren Aufruf dankt der Gauleiter den Parteigenossen in beiden Wahlkreisen für ihre erfolgreiche Arbeit.

### Rudolf ließ bei den Seeleuten

(Fortsetzung von Seite 1)  
mit „Ja“ gestimmt. Im Namen des Führers danke ich an dieser Stelle den deutschen Seefahrern für ihre Treue.

Ihnen aber, die wieder auf See fahren, rufe ich zu:

Bleibt Euch der Verantwortung bewußt, die Ihr als Repräsentanten des neuen Deutschland tragt.

Fragt man Euch nach Deutschlands Außenpolitik, so sagt den Fragenden, was wir alle empfinden: Kein Deutscher sehnt sich nach einem Kriege, denn Deutschland hat am schwersten unter dem Weltkrieg gelitten. Adolf Hitler, so führte Hef weiter aus, hat die deutsche Ehre wiederhergestellt. Hinter ihm steht einig und geschlossen das deutsche Volk. Ihr seid im Rahmen Eurer Pflicht die Abgesandten des Führers.

Dankt ihm seine Arbeit für Deutschland dadurch, daß Ihr Euch draußen seiner würdig zeigt. Grüßt mit mir den Mann, dem wir alle danken, daß wir wieder den Glauben an eine hellere Zukunft besitzen.“

Reichsminister Hef schloß mit einem dreifachen Heil auf den Führer, in das die Menge begeistert einstimmt.

## Südslawiens Weg zum Völkerbund

Jestitsch nach Genf abgereist / die Hoffnungen der südslawischen Presse

Belgrad, 19. Nov. Außenminister Jestitsch ist in der Nacht zum Sonntag nach Genf abgereist, wo er die südslawische Beschwerde wegen des Marceller Attentats einbringen will. Vor seiner Abreise erbat Jestitsch im Ministerrat einen eingehenden Bericht, der einstimmig genehmigt wurde. Dem Abschied Jestitschs wohnten die diplomatischen Vertreter Frankreichs, der Kleinen Entente und des Baltanbundes, sowie zahlreiche hohe Beamte des Außenministeriums bei.

Die „Pravda“ vom Sonntag erklärt, daß schon die Anwesenheit so vieler Persönlichkeiten die Bedeutung der Genfer Reise des Außenministers unterstreiche. Im übrigen weist das Blatt darauf hin, daß Südslawien entschieden auf seiner Forderung beharre, die Verantwortlichkeit für den Marceller Anschlag festzustellen und die Terroristenorganisation zu zerstreuen. Sämtliche Blätter heben hervor, daß sie mit der unbedingten Unterstützung Frankreichs in Genf rechnen.

Neben dem Inhalt der südslawischen Denkschrift werden seine Mitteilungen gemacht. In politischen Kreisen verlautet jedoch, daß die Denkschrift noch keine endgültige Form erhalten habe, wenn auch die Richtlinien der Beschwerde feststünden. Als politische Folgen nimmt man ferner an, daß der südslawische

Außenminister entschlossen sei, in der Form Zugeständnisse zu machen, den Inhalt seiner Anklage jedoch gegen alle etwaigen Einwendungen zu verteidigen. Man rechnet damit, daß die Beschwerde sich von vornherein im Wesentlichen gegen Ungarn allein richtet.

### Warnungsdruck der „Times“

London, 19. Nov. In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ mit dem von der Belgrader Regierung beabsichtigten Schritt in Genf. Das Blatt sagt, die südslawische Regierung habe natürlich das Recht, die Ermordung des Königs Alexander auf fremdem Boden und besonders die Vederbergrung von Mischlingen und Verchwörern in Nachbarländern als internationale Frage anzuprehen, die „das gute Einvernehmen zwischen den Nationen“ zu zerstören geeignet sei. Andererseits frage es sich, ob man das gute Einvernehmen nicht noch mehr fördere, wenn die Angelegenheit im gegenwärtigen Augenblick vor den Völkerverbund gebracht werde. Die „Times“ legt Südslawien nahe, der Sache einen allgemeinen Charakter zu geben und sich um eine internationale Vereinbarung über eine gemeinsame Unterdrückung aller Terroristen zu bemühen, die ihr Hauptquartier in fremden Ländern haben. Viele frage sei international und sollte daher auch international behandelt werden.

## Ein Leipziger Millionär hamstert

und gibt ein Pfund Gruppen für das Winterhilfswerk

Leipzig, 18. Nov. Im Leipziger Osten hatte man, wie bereits mitgeteilt, einen Hamsterer festgenommen. Am Sonntagmorgen bekam er, nachdem die Sache öffentlich bekannt geworden war, die Meinung des Volkes über sein Verhalten zu hören. Schon von Tagesgrauen ab hatten sich vor seinem Hause immer wieder neue Gruppenereater Volksgenossen zusammengefunden, die ihren Abscheu zum Ausdruck brachten. Nach 11 Uhr setzte sich dann ein Zug aus Volksgenossen aller Berufe durch die Straßen in Bewegung. Es wurden Transparente mitgeführt, deren Inhalt das Verbrechen über die Tätigkeit des ergriffenen Hamsterers sehr eindringlich zur Kenntnis brachte. Er hatte Gegenstände des täglichen Bedarfs in größeren Mengen eingelagert, darunter allein 300 Pakete Seifenpulver und außerdem Putzmittel neben unverkäuflichen vielen Stücken Seife, die vielerlei Fertigwaren gar nicht mitgerechnet.

Abschließend wurde als wesentliches Kennzeichen der Einstellung dieses Hamsterers zur Volksgemeinschaft die Tatsache bekanntgegeben, daß er, der 16jährige Hausbesitzer, der ein Vermögen von einer bis anderthalb Millionen Reichsmark besitzt und der sich selbst zu einem Jahres Einkommen von 20 000 RM bekennt, ein Pfund Gruppen — für die Pfundsammlung des Winterhilfswerkes „geopfert“ habe. Der Wunsch, den Hamsterer aus dem Bau zu holen, wurde bedrohlich laut. Man fügte sich aber geduldsam den für den gefälligen Ablauf der Rundgebung bedachten Weisungen.

### Glänzendes Ergebnis des Eintopfes

Sonntages in Berlin  
Berlin, 19. Nov. (Hb-Funk.) Das vorläufige Ergebnis des gestrigen Eintopfsonntages im Gau Großberlin beläuft sich auf rund

## Die Ehrung der Helden von Brzeziny

Feierstunde der alten Soldaten in Gegenwart des Führers

Berlin, 19. Nov. Zur Erinnerung an den heldenmütigen Durchbruch der von den Russen eingeschlossenen deutschen Divisionen bei Brzeziny in der Nacht zum 24. November 1914 fand am Sonntagvormittag in Gegenwart des Führers Adolf Hitler, sowie zahlreicher Heerführer der alten Armee und unter Beteiligung von mehreren tausend Militärs im Kriegervereinshaus eine erhebende Feier statt.

Die Gedenkfeier fand unter der Schirmherrschaft des 83jährigen Generalfeld-

marshalls von Radensen. Die Rede auf den Führer und Reichskanzler hielt General der Infanterie Ligmann. Als wir, so führte er unter anderem aus, vor zwanzig Jahren das große Erlebnis hatten, das wir heute in Gegenwart des Führers feiern, da dachte ich, dieser 24. November 1914 sei der allergrößte Tag meines Lebens. Ich ahnte ja nicht, was mir noch bevorstehen würde an furchtbaren, aber auch hohen und schönen Tagen. Wir gedenken heute in besonderer Dankbarkeit und Liebe un-

seres Führers, dem wir die Rettung zur Freiheit und Ehre allein zu verdanken haben. Darum rufe ich zu Beginn der heutigen Feier alle Versammelten auf, mit mir zu rufen: Unser geliebter Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Sieg Heil!

Nachdem der brausende Ruf verhallt war, sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Mäßig spielte die Musik den Badenweiler Marsch und zur Uebertragung und Freude aller Anwesenden betrat Adolf Hitler den Saal, begleitet von SS-Obergruppenführer Dietrich und seinem Adjutanten, SA-Obergruppenführer Brückner. Er begrüßte die alten Heerführer mit Handschlag.

Nach der Begrüßungsansprache von Generalmajor von Rastow widmete Generalfeldmarschall von Radensen den Gefallenen herzliche Gedenkworte.

Während die Fahnen sich senkten und die Lampen verlöschten, spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden und die Versammelten erhoben sich zu einer Minute stillen Gedenkens von ihren Plätzen.

General der Kavallerie von Posed gab dann an Hand einer großen Kartenskizze eine kriegsgeschichtliche Würdigung des Durchbruches bei Brzeziny.

Mit dem Liede „Ich hab' mich ergeben“ und dem Ausmarsch der Fahnen schloß der feierliche Akt. Dem Führer und den greisen Heerführern wurden beim Verlassen des Saales von einer begeisterten Menge Huldigungen dargebracht.

Nach der Feier im Kriegervereinshaus fand am Ehrenmal unter den Linden eine schlichte Totenehrung statt.

General Ligmann wurde aus Anlaß der 20. Wiederkehr des Tages von Brzeziny vom Führer besonders ausgezeichnet. Vor dem Hotel „Nordland“, wo General Ligmann Wohnung genommen hatte, war ein Pöken der Leibkondabarte Adolf Hitlers aufmarschiert, der die einem großen Feldherrn gebührenden Ehrenbezeugungen erwies.



Die Angehörigen der an dem Durchbruch bei Brzeziny beteiligten Formationen der alten Armee trafen sich in Berlin zu einer Gedenkfeier zum 20. Jahrestag dieser bedeutungsvollen Kampftage. Unter Bild von der Gedenkfeier im Kriegervereinshaus zeigt in der ersten Reihe von links Generalfeldmarschall von Radensen, den Führer und Reichskanzler und General Ligmann, den Sieger von Brzeziny

### Einbrecher erschießt SA-Truppführer

Ein frecher Einbruchversuch in Oppeln

Oppeln, 19. Nov. Am Sonntagabend gegen 9.00 Uhr versuchte ein Einbrecher in die Wohnung des Wächters eines Lichtspieltheaters in Oppeln, Moczko, einzudringen. Ein Bewohner des Nachbarhauses bemerkte den Einbrecher und machte Moczko auf diesen aufmerksam. Der Wächter begab sich in den Hof seines Hauses und sah den Einbrecher auf dem Dach eines Schuppens liegen. Als der Einbrecher auf mehrmalige Aufforderung nicht herunterkommen wollte, rief Moczko, man solle ihm seine Pistole bringen. In diesem Augenblick zog der Einbrecher eine Schusswaffe und gab mehrere Schüsse ab, von denen Moczko am rechten Arm verletzt wurde. Der ihm zu Hilfe eilende SA-Truppführer Floret aus Czarnowanz wurde durch einen Kopfschuß tödlich verletzt. Die durch die Schüsse entstandene Verwirrung benutzte der Einbrecher zur Flucht und entkam unerkannt in der Dunkelheit. Die Verfolgung des Täters wurde sofort aufgenommen.

### Graufiger Leichenfund in Altona

Altona, 19. Nov. Am Sonntagvormittag fand der Besitzer eines Gartenrundstücks in der Flottbeker Chaussee beim Umgraben auf eine menschliche Leiche. Die Kriminalpolizei, die sofort benachrichtigt wurde, ordnete die weitere Ausgrabung an. Sie förderte eine schon in Verwesung übergegangene weibliche Leiche zutage, die nur zum Teil bekleidet war. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß es sich bei der Toten um die seit dem 14. Oktober vermißte 34jährige Elise Kieß handelt, die in einem Hause in der Flottbeker Chaussee bis zu diesem Tage in Stellung war. Zeitweilig verließ sie das Haus ihres Arbeitgebers, um sich mit einem gewissen Friedrich Becker, mit dem sie seit etwa einem Jahr verkehrte, zu treffen. Becker wurde unter dringendem Verdacht verhaftet.

### Lawinengefahr in Oberitalien

Railand, 19. Nov. Infolge der durch anhaltendes Regenwetter verursachten Lawinengefahr mußten zahlreiche Gebirgsstrecken Oberitaliens für den Verkehr gesperrt werden. Am Südrand des Simplon sind fünf Arbeiter von Antrona Viana in eine Lawine geraten, wobei einer ums Leben kam.

### Eine

Genf, 19. führte Regenschwere Schales hat ein Gefech das neue Z in erster Z Vermögen

Das end mung gebt tibe mit 23 sen wurde. 80 v. H.

Die re aus Ver politischen Einru d fem Umsch Jahr sozial einer große Augen zu dem Blatt nung, das Regierung müße, als bei seinen habe, daß ferung i Gründe sei zungen, enispre zichen.

Das Wa gierung sta menden Ver einen For cole sich aus der A Bundesrat

### So

Das Auto De

Tollio, gungst e den Rand Versehe ten der falsche kommunist recht sch Der Polij seinem Leblich sein und verlich ernst ist. Untersef der alle fü Wagens voll. Der Suma. d zeidirek Geldtre Jahresgeb geschlof in der A zwunge

Die wei Wandern gen, da Loren d daten, als angesehen

### Italieni

Raila sich lebhaft Zwischenf lat in G von Ein den. Die Uebersfall ein Kofari

Von der schenfall al della S da die R Vorstellun wird, dan ohne weit kann. Die als un g der „Gaze wiesen, da Lehrst n Rossana der wichti sinien.

### Eine schwere Schlappe Nicoles

Genf, 19. Nov. Die vom Marzisten Nicoles geführte Regierung des Kantons Genf hat eine schwere Schlappe erlitten. Die Regierung Nicoles hat der Bevölkerung des Kantons Genf ein Gesetz zur Volksabstimmung unterbreitet, das neue Steuern und Belastungen vorsieht, die in erster Linie die Industrie und die größeren Vermögen treffen würden.

Das endgültige Ergebnis der Volksabstimmung geht dahin, daß die sozialistische Initiative mit 23 422 gegen 13 328 Stimmen verworfen wurde. Die Stimmbeteiligung betrug etwa 80 v. H.

Die rechtsbürgerliche „Zulisse“ berichtet aus Bern, daß dieses Wahlergebnis dort in politischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht habe. Man sei von diesem Umschwung sogar überrascht gewesen. Ein Jahr sozialistischer Herrschaft habe genügt, um einer großen Zahl von Genfer Bürgern die Augen zu öffnen. Man sei — so heißt es in dem Blatt weiter — in Bern auch der Meinung, daß man diese klare Verwerfung der Regierungsvorlage um so mehr begrüßen müsse, als der Chef der Genfer Regierung sich bei seinen Erklärungen immer darauf berufen habe, daß er die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich habe. Aus diesem Grunde sei Nicoles eigentlich auch geradezu gezwungen, aus der Abstimmung die entprechenden Folgerungen zu ziehen.

Das Blatt kündigt an, daß die Genfer Regierung sich voraussichtlich noch in der kommenden Woche an Bern mit der Bitte um einen Vorschuh wenden würde. Falls aber Nicoles sich weigere, irgendwelche Folgerungen aus der Abstimmung zu ziehen, so werde der Bundesrat den Vorschuh ablehnen.

### Folgen eines Mißgeschicks

Das Auto des Kaisers von Japan schiefgeleitet  
Der Schuldige begeht Harakiri

Tokio, 19. Nov. Auf einer Besichtigungstour, die der Kaiser von Japan nach den Manövern machte, wurde durch ein Versehen eines Polizeiergeanten der Kraftwagen des Kaisers in eine falsche Straße geleitet. Dieses Versehen hat nun für europäische Verhältnisse recht schwerwiegende Folgen gehabt. Der Polizeiergeant versuchte durch Harakiri seinem Leben ein Ende zu machen. Er stieß sich seinen Dienstsäbel in den Hals und verletzte sich so schwer, daß sein Zustand ernst ist. Die Regierung hat einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der alle für die Festleitung des kaiserlichen Wagens verantwortlichen Beamten ermitteln soll. Der Gouverneur der Provinz Suma, der Polizeichef und der Polizeidirektor von Suma wurden zu einer Geldstrafe verurteilt, die 10 v. H. ihres Jahresgehaltes beträgt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch hohe Beamte in der Regierung zum Rücktritt gezwungen werden.

Wie weiter bekannt wird, hat bei den letzten Manövern auch ein Soldat Harakiri begangen, da er sein Seitengewehr verloren hatte, das, wie alle Waffen der Soldaten, als persönliches Eigentum des Kaisers angesehen wird.

### Italienisch-abessinischer Zwischenfall

Italien fordert Genugtuung

Mailand, 19. Nov. Die Presse beschäftigt sich lebhaft mit einem italienisch-abessinischen Zwischenfall. Das italienische Konsulat in Gondar in Abessinien ist dieser Tage von Eingeborenen überfallen worden. Die Schutzwache des Konsulats konnte den Überfall zwar abwehren, dabei wurde jedoch ein Askari getötet und zwei verwundet.

Von der italienischen Presse wird dieser Zwischenfall als ernst angesehen. „Corriere della Sera“ schreibt: Wir bezweifeln nicht, daß die Regierung von Abessinien auf unsere Vorstellungen hinreichende Genugtuung leisten wird, damit der bedauernde Zwischenfall ohne weitere Verwicklungen beigelegt werden kann. Die „Stampa“ bezeichnet den Vorfall als ungesetzlich und unzulässig. — In der „Gazzetta del Popolo“ wird darauf hingewiesen, daß Gondar ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt auf dem Wege nach Massana sei. Das dortige Konsulat sei eine der wichtigsten Vertretungen Italiens in Abessinien.

## Ein gerissener Ablassschwindler

„Bruder Eligius“ alias Akkermans als frommer Mann / Merkwürdige Sitten eines „Klosterbruders“

Genf, 19. Nov. Nach einem Bericht der katholischen „Lijd“ hat in Niederländisch-Nordbrabant und besonders im niederländisch-deutschen Grenzgebiet ein Betrüger, der unbedeutenderweise ein geistliches Gewand trug, zahlreiche Klosterinsassen, Pfarrer und katholische Dorshonoratioren um teilsweise recht beträchtliche Geldbeträge geprellt. Er stellte sich als zum Orden der Barmherzigen Brüder in Trier gehörig vor und gab an, daß er damit beauftragt worden sei, Unterschriften für die Seligsprechung des Ordensstifters zu sammeln. Zur Legitimation wies er eine Liste vor, die den Namenszug und den Stempel des Generalvikars des Bistums Roermond trug. Die Pfarrer forderte er auf, neben ihre Unterschrift auch das Parochialsigel zu setzen, so daß seine Liste je länger desto offizieller wurde.

Bei den Dorshonoratioren bediente er sich mit Vorliebe des plattens Dialektes, um schneller Eingang in ihr Vertrauen zu finden. Wer sich mit Geldbeträgen einzeichnete, mußte feierlich geloben, täglich einige Gebete um Seligsprechung des Ordensstifters zu sprechen, da der Prozeß der Seligsprechung hierdurch beschleunigt werde. „Bruder Eligius“, so nannte sich der Betrüger, machte auch umfangreiche Ablassgeschäfte. Gegen Zahlung eines Betrages von 1 bis 250 Gulden konnte ein Ablass in Verbindung mit 30 Messen erworben werden. In wenigen Wochen erwarb „Bruder Eligius“ auf diese Weise einige tausend Gulden.

Als man bemerkte, daß der „fromme Mann“ zwar jeden Morgen pünktlich der Messe beiwohnte, jedoch vorher und nachher regelmäßig einige Schnäpse zu sich zu nehmen pflegte, als man darüber nachdachte, warum der „Bruder“ nicht in herkömmlicher Weise im Kloster übernachtete, sondern in Gasthöfen und Hotels abstieg, sah man Argwohn, der um so schneller zunahm, als man feststellte, daß „Bruder Eligius“ auch einen Hang zum weiblichen Geschlecht zu besitzen schien.

In Dorf gab „Bruder Eligius“ an, vom Kloster in Wittenmunt entlassen zu sein. Die Frage nach einigen Brüdern dieses Klosters konnte er nicht beantworten, so daß man Erkundigungen einbrachte, die den Betrüger entlarvten. „Bruder Eligius“ hieß in Wirklichkeit Akkermans, stammte aus Houtbeem und besaß keineswegs das Recht, ein Ordenskleid zu tragen, da man ihn schon vor langer Zeit aus dem Kloster hatte entfernen müssen. Ehe man des Betrügers habhaft werden konnte, rief er Lunte und suchte das Weite. Da er im Besitze eines deutschen Passes ist, rechnet man damit, daß er sich nach Deutschland begeben hat. Die „Lijd“ meint, daß es dem Betrüger im geistlichen Gewand offenbar wohl um die „Seligsprechung des Langfingerordens“ gegangen sei. Akkermans sei nach seiner damaligen Entlassung aus dem Kloster schon verschiedentlich mit dem Strafrichter in Berührung gekommen.

## Drama auf den Galapagos-Inseln

Ein Mann und eine Frau verdurftet aufgefunden

Los Angeles, 19. Nov. Der Fischdampfer „Santo Amaro“ meldete funktentelegraphisch, daß er am Strande der Insel Marchena, die zur Galapagos-Gruppe gehört, ein kleines Segelboot bemerkt habe. Bei näherer Untersuchung habe die Besatzung des Fischdampfers eine männliche und eine weibliche Leiche gefunden. Da der Kopf der männlichen Leiche bedeckt gewesen sei, sei anscheinend der Mann zuerst gestorben. In einiger Entfernung habe die Leiche der Frau gelegen. Beide seien offenbar verdurftet, da die kleine Insel ohne Trinkwasser sei und selten besucht würde. Bei der Leiche sei ein deutscher Paß und eine französische Erkennungskarte gefunden worden. Der Paß sei auf den Namen Alfred Rudolf Lorenz ausgefüllt gewesen. Aus der französischen Erkennungskarte schloß man, daß Lorenz sich zuletzt in Paris aufgehalten habe. Außerdem seien Briefe, die den Namen Margarete Wittmer trugen, gefunden worden.

Wie ergänzend aus Guayaquil (Ecuador) berichtet wird, haben zwei Deutsche namens Rolf Blomberg und Martin Hoegli, die am Ende der vergangenen Woche von den Galapagos-Inseln nach Guayaquil zurückkehrten, den Behörden gemeldet, daß die auf der Galapagos-Insel Santa Maria lebende Baroness Wagner-Wehrhorn und ihr Begleiter

vermißt würden. — Ob die Vermissten mit den vom Fischdampfer „Santo Amaro“ aufgefundenen Toten identisch sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

### Neue Forschungsergebnisse Byrds

New York, 19. Nov. Meldungen aus der Südpolarzone scheinen die Vermutung zu bestätigen, daß das antarktische Festland von einer Meerenge in zwei Hälften geteilt wird. Konteradmiral Byrd hat am Freitag von Kleinkamerika mit zwei Begleitern einen siebenstündigen Flug über unerforschtes Gebiet unternommen, bei dem er eine Gesamtstrecke von beinahe 1300 Kilometer im Dreieck abschloß. Die auf dem Flug angestellten Beobachtungen haben ergeben, daß König-Eduard-VII-Land, Marie-Byrd-Land und die Berge der Edfelzord-Kette entweder einen Teil einer Landmasse bilden, die von der Königin-Maud-Kette und dem Südpol durch einen völlig mit Eis bedeckten Kanal getrennt sind, oder daß sie einzelne Inseln bilden, die der Küste

### Der erste Reichspressefestag in Berlin



Die Ehrenloge während der Sitzung des 1. Reichspressefestages im Preußenhaus, zu dem Vertreter der deutschen Presse aus allen Teilen des Reiches erschienen: Reichsminister Dr. Goebbels im Gespräch mit Gruppenführer Weich (stehend), dem Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse; zwischen beiden links der Presschef der Reichsregierung, Staatssekretär Junt und rechts Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich

### Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP



Neueste Aufnahme von Reichsleiter Philipp Bouhler, der zum Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP ernannt wurde. Der Führer und Reichsfanzler hat zur Bearbeitung aller Parteiangelegenheiten, die an ihn als Führer der NSDAP zur Erledigung gelangen, die „Kanzlei des Führers der NSDAP“ mit dem Sitz in Berlin errichtet

des antarktischen Festlandes vorgelagert sind. Admiral Byrd nennt seinen Flug den wichtigsten, den er jemals unternommen hat.

### Neue Entlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich

Warschau, 19. Nov. Die polnische Presse berichtet von neuem über zahlreiche Entlassungen polnischer Arbeiter im mittleren Frankreich. Die Arbeiter sind in der Regel infolge Mangels an Mitteln und Unterstützung gezwungen, nach Polen zurückzukehren.

### Der zweite Levy ist auch

Weitere Verhaftung im französischen Betrugsfall

Paris, 19. Nov. Auf Anweisung des Untersuchungsrichters ist nunmehr auch der frühere stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrates der Finanzierungsgesellschaft, die zurzeit Gegenstand einer Untersuchung bildet, Charles Levy — mit seinem richtigen Namen Charles Goldenberg — verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert worden, nachdem sein Vetter Joseph Levy dort schon vor einigen Tagen Aufnahme gefunden hat.

### Kardinalsstaatssekretär Gasparri †

Rom, 19. Nov. Kardinalsstaatssekretär Gasparri ist Sonntagabend gegen 10.30 Uhr an einer Lungenentzündung, die er sich vor wenigen Tagen zugezogen hatte, gestorben.

### Arbeitstagung der deutschen Presse

Berlin, 19. Nov. (H.V.-Bunt.) Dem Reichspressefestag ging am Samstagvor- und nachmittags eine Arbeitstagung der Geschäftsführer der 17 Landesverbände voraus. In dieser Tagung wurden eine Reihe von Organisationsfragen behandelt und die Richtlinien für die künftige Arbeit von Seiten der Reichsverbandsleitung bekanntgegeben.

### In Kürze

London. Die „Times“ fragt, ob das gute Einvernehmen zwischen den Nationen durch die Erörterung des Warschauer Anschlags in Genf nicht gefährdet werde. Das Blatt legt Südslawien nahe, sich um eine internationale Vereinbarung über eine gemeinsame Unterdrückung aller Terroristen zu bemühen.

Manila. Der Wirbelsturm auf den Philippinen hat nach den neuesten Meldungen 266 Tote gefordert.

Paris. In Südfrankreich sind infolge anhaltender Regengüsse die Landstraßen an mehreren Stellen überschwemmt.

Sül. Der japanische Dampfer „Giro-Maru“ ist mit einer Besatzung von 60 Mann im Golf von Korea gesunken.

In der Qualität und in der Ausgiebigkeit liegt die wahre Billigkeit.



# Mühlen Franck

Der gute Kaffee-Zusatz zu jedem Kaffee

# Ein Baden-Kontor der Nordischen Gesellschaft

Reichsstatthalter Robert Wagner übernahm die Leitung  
Von Werner Stöck, Verbindungsleiter der Nordischen Gesellschaft, Reichskontor Lübeck

Karlsruhe, 19. Nov. Als die „Nordische Gesellschaft“ im Jahre 1933 gleich nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus von der Reichsleitung der NSDAP mit der Förderung der völkischen, wirtschaftlichen, kulturellen und persönlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den nordischen Ländern sowie mit der Pflege des nordischen Gedankens in Deutschland beauftragt wurde, begann für sie damit die gewaltige Entwicklung, die sie inzwischen zu der maßgebenden Gesellschaft für sämtliche deutsch-nordischen und nordischen Belange im allgemeinen gemacht hat. Der gesamte Komplex dieser Arbeit läuft hier in einer Spitze zusammen.

Die Pflege des nordischen Elementes im deutschen Volk und die Pflege der guten Beziehungen zu den skandinavischen Ländern sind als eine der Grundlagen der völkischen Erneuerung Deutschlands heute allgemein anerkannt. Das nationalsozialistische Deutschland hat die außenpolitischen sowie die kulturellen Beziehungen zu den nordischen Völkern in besonderem Maße gepflegt und gefördert. Der nationalsozialistische Staat hat sich sofort und rückhaltlos zur Freundschaft mit den Völkern des Nordens bekannt, weil er in ihnen wertvollste Verbündete sieht, die gerade und Deutschen enger und innerlicher verbunden sein müssen als irgendein anderes Land.

Die Verflechtung wirtschaftlicher und kultureller Interessen zwingt Deutschland und die nordischen Völker über alles vorübergehende Trennende und über alle kleinen Mißverhältnisse hinweg zu einer

## naturgegebenen Schicksalsverwandtschaft und Schicksalsgemeinschaft.

Die Nordische Gesellschaft hat eine große Anzahl führender Persönlichkeiten um sich versammelt mit dem ehrlichen Willen, eine friedliche Verständigung zwischen allen Staaten des Nordens zu fördern und zu stiften, und in der Hoffnung, daß diese Beziehungen bei den nordischen Völkern selbst einen immer härter werdenden Widerstand finden zum Behen aller Nationen, die um die Ostsee — das deutsche Meer — herum wohnen und wirken.

Das Reichskontor der Nordischen Gesellschaft befindet sich in Lübeck. Die großzügige Organisation hat in den letzten Monaten zur Gründung von bisher etwa 20 weiteren „Kontoren“ in den für die nordischen Beziehungen Deutschlands wichtigsten Plätzen geführt. Die Leitung der einzelnen Kontore haben in fast allen Städten die zuständigen Reichsstatthalter bzw. Gauleiter der Partei übernommen. Die enge Zusammenarbeit mit der NSDAP hat sich überall bestens bewährt.

Auch Baden ist nunmehr in die Organisation der Nordischen Gesellschaft eingegliedert mit dem Sitz in Karlsruhe. Die Leitung hat der Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner persönlich übernommen, während die Geschäftsführung in den Händen des Leiters der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Pa. H. Schmidt, liegt.

So wird sich auch der Südwesten unseres Vaterlandes einspannen in die bedeutungsvolle Aufgabe, sich wieder den engen Beziehungen Deutschlands zum Norden zu erinnern und den

allen hauslichen Gedanken weiterzutragen. Die Verbindung zwischen Deutschland und dem Norden blühte immer dann, wenn man sich auf beiden Seiten der Ostsee auf die wahren Kräfte nordischer Volkstums besonnen hatte und die Pflege des Ererbten sich zur Hauptaufgabe stellte. Die Baden, die über die Ostsee Jahrhunderte über Jahrhunderte gesponnen wurden, sind ein Aeg geworden, das einen geistigen Zusammenhalt ergibt.

Die Wahrung und Wiedergewinnung einer der Größe Deutschlands entsprechenden Stellung im Ostseeraum ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Volkes, an der die deutsche Wirtschaft in ihrem ureigensten Interesse entscheidend mitwirken hat, denn gerade in dieser Richtung liegen weitreichende Entwicklungsmöglichkeiten. Von dem

Willen und der Einsicht der beteiligten Völker und ihrer Männer wird es abhängen, ob sich erneut ein

## Großwirtschaftsforum um die Ostsee

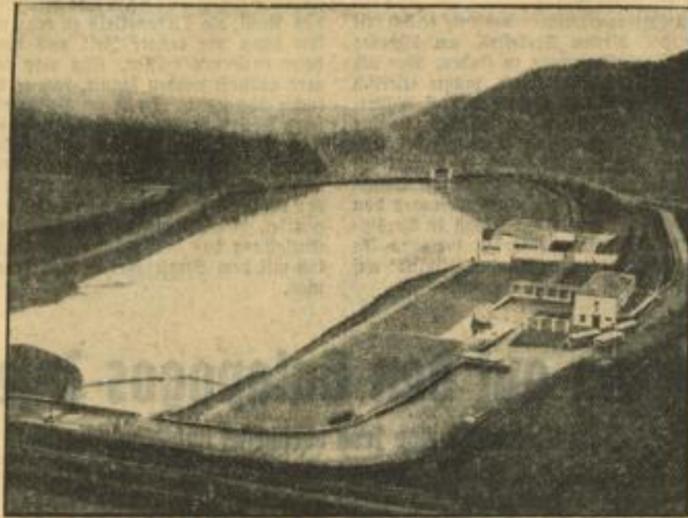
bildet, wofür die natürlichen und historischen Grundlagen durchaus gegeben sind. Neben die rein wirtschaftliche Bedeutung der Nordischen Gesellschaft tritt die große kulturelle Aufgabe, das wertvolle kulturelle Gut, das die nordische Rasse schuf, soll dem ganzen deutschen Volk vermittelt werden, — eine Aufgabe, die mit viel Sozialfall und Verständnis erfüllt sein muß, und zu der die Nordische Gesellschaft aus Wissenschaft und Kultur die besten Kräfte heranruft und sie zur Mitarbeit zu gewinnen sucht.

Da die Bestrebungen der Nordischen Gesellschaft jetzt überall in Deutschland auf das denkbar größte Verständnis und Wohlwollen stoßen, und da überall sich die berufenen Männer aus Partei, Wirtschaft und Kultur für die Nordische Gesellschaft einsetzen, sind die Voraussetzungen für weitere Erfolge auf dem Gebiet der praktischen Arbeit die allerbesten. Auch hier unten

## im Grenzland Baden

wird die Nordische Gesellschaft einen kleinen, aber zielbewussten und arbeitsfreudigen Personenkreis zusammenstellen, um mit diesem einzutreten für deutsch-nordische Zusammenarbeit zum Wohle unseres Vaterlandes.

## Die Söfetsalperre im Harz



Eine der modernsten Staudämme Deutschlands, die Söfetsalperre im Harz. Ihr Hauptzweck ist es, das Gebiet zwischen dem Harz über Hildesheim bis nach Bremen mit Trink- und Brauchwasser zu versorgen.

## Ost- und westgermanische Baukultur Mittelalterliche Schmiedekunst — Das Landesgewerbeamt stellt aus

Karlsruhe, 19. Nov. Vom 17. bis 30. November findet im Badischen Landesgewerbeamt in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse 17, eine überaus interessante und reichhaltige Ausstellung: „Ost- und westgermanische Baukultur“ sowie „Mittelalterliche Schmiedekunst“ statt, die einen Auschnitt aus den Reichtümern germanischer Baukultur in verschiedenen europäischen Ländern zeigt, in denen germanische Stämme im Laufe der Geschichte aufgetreten sind.

Prof. Va. Vbleps (Danzig) hatte zu einer Vorbereitungsreise, in der er die reichen Ergebnisse seiner Forschungsarbeit in lebendiger Weise nahebringen wollte, Prof. Vbleps, ein geborener Siebenbürger, ist wissenschaftlicher Schüler von Prof. Dr. Karl Schäfer, der an der Technischen Hochschule Karlsruhe wirkte und, von der Wissenschaft seiner Zeit kaum verstanden, die Grundlagen zu der durchaus völkischen Betrachtungsweise in der Baukultur und hinsichtlich der Entwicklung des Handwerks schuf.

Prof. Vbleps ist den Spuren des einst mächtigen germanischen Volkstammes der Gepiden, der zur Zeit der Völkerwanderung vom Baltischen Meer auswanderte, in seinem Heimatland nachgegangen. Die überragenden kulturellen Werte germanischer Volkstums tre-

ten in Siebenbürgen, wie in anderen Ländern, auch da noch deutlich in Erscheinung, wo die germanischen Bestandteile selbst schon längst sprachlich und politisch in anderen Völkern und Maffen aufgegangen sind. Dies läßt sich in der Siedlungsart ebenso wie in vielen konstruktiven Einzelheiten in verschiedenen Ländern, in Siebenbürgen ebenso wie in Norwegen oder Island, einwandfrei nachweisen.

Auf einer Wandtafel ist ein wunderbares Schmiedstück, eine Goldkette der Gepiden, geschildert mit landwirtschaftlichen, gartenbaulichen und Fischereigeräten, die in ihrer technischen Vollendung Zeugnis davon ablegen, daß dieser germanische Volkstamm auf einer außerordentlichen kulturellen Höhe stand. Am deutlichsten lassen sich germanische Einflüsse in der Anlage der Höfe verfolgen. Der germanische Hof ist das Primäre des ganzen Besitzes. Die Vielgestaltigkeit und der Reichtum dieser Baukultur haben sich in dem monumentalen Tor, dem Triumphbogen des Germanen, wie es Professor Vbleps nennt, ihre eigenartige malerische und steile Bauform geschaffen. Sie läßt sich in Siebenbürgen, am Schwarzen Meer, bis tief nach Rußland hinein nachweisen. Prof. Vbleps zeigt einige wunderbare Ausnahmen aus dem Land der Szellen, einem

## Anordnungen der NSDAP

### Anordnungen der Kreisleitung

Dienstag, 20. Nov., 20 Uhr, findet im Sitzungssaal der Kreisleitung eine Ortsgruppenleiterkonferenz statt, zu der sämtliche Orts- und Landortsgruppenleiter zu erscheinen haben.

### Kreisorganisationsamt

Die Ortsgruppen des Stadt- und Landgebietes sollen, sofern noch nicht geschehen, sofort die eingetragenen Parteiposten bei der Kreisorganisationsleitung abgeben.

### Der Kreispropagandaleiter

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß Kundstufte über politische Zuverlässigkeit nur durch das Kreisorganisationsamt der NSDAP erteilt werden können.

### Der Kreisleiter: Dr. H. Reib.

### NS-Frauenchaft

Deutsches Gd. Freitag, 19. Nov., 20 Uhr, Knetzen sämtlicher politischen Leiter in T. 5, 12 im Feinbauhaus.

Reinhold, Mittwoch, 21. Nov., 18 Uhr, Heimabend aus. Der nächste Heimabend findet am 28. November statt.

Reinhold, Dienstag, 20. Nov., 20 Uhr, Heimabend im Frauenpostheim.

### NSD

Chfakt, Sämtliche Wähler treten Mittwoch, 21. Nov., 15 Uhr, im Saal der „Harmonie“, D. 2, Nr. 6, an. Für die Führerabende treten die Wähler um 19.45 Uhr an der Festtagskirche in Uniform an.

### Deutsche Angestelltenchaft

Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen sowie Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten, Hauptgruppe Ein- und Auszubehrenden zusammen mit Großhandel. Dienstag, 20. Nov., 20.15 Uhr, im „Teutischen Haus“, C. 1, 10-11, Vortrag: „Die Arbeit des Auszubehrenden und der weiblichen Angestellten.“ Redner: Dr. Otto Ullm, Handelskammer.

Berufsgemeinschaft der Techniker, Dienstag, 20. Nov., 20.15 Uhr, im „Hörbura-Hof“, F. 4, Nr. 8-9, Pflichtverlesung. Es spricht Bezirksreferent Pa. Kumpke, Karlsruhe, über „Die Technik im Dienst des Nationalsozialismus“.

Berufsgemeinschaft der Büro- und Schreibangehörigen, Hauptgruppe Rechtsanwaltsangehöriger. Am Dienstag, 20. Nov., 20.15 Uhr, im Ortsgruppenheim, L. 3, 3, Vortrag: Einführung für die Rechtsanwaltspraxis. Kreisangestelltenchaften A und B.

### NS-Kulturgemeinde

#### Kammermusik-Abend

Der zweite Kammermusikabend — Konzert des Schulz-Weitz-Quartetts, Köln — muß wegen plötzlicher Erkrankung eines Mitglieds auf Dienstag, den 27. Nov., verlegt werden. Dienstag, 20. Nov., findet statt dem 2. Kammermusikabend ein „Abend deutscher Kammermusik“ statt. Inhaber der „Deutschen Kammermusikabende“ haben zu dieser Veranstaltung freien Eintritt.

## Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Dienstag: Abgeben von Nebelbildung zeitweilig aufheben und im ganzen trocken. Nachts leichte Frostgefahr. Schwache Luftbewegung.

... und für Mittwoch: Fortdauer der zwar vielfach nebligen, im wesentlichen aber leichten Witterung. Nur leichte Frostgefahr.

### Rheinwasserstand

	17. 11. 34	19. 11. 34
Waldshut	208	210
Rheinfelden	198	198
Breisach	102	95
Kehl	216	206
Maxau	355	343
Mannheim	298	225
Caub	146	188
Köln	132	115

### Neckarwasserstand

	17. 11. 34	19. 11. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	42	74
Mannheim	224	214

Mischvolk von Gepiden und Magyaren. Als großartiges Zeugnis germanischer Einflüsse kann auch hier das keltische Hofort gelten. Man sieht da und dort noch das heilige germanische Sonnenzeichen in dekorativ wunderbarer Ausprägung.

In zahlreichen Wandbildern wird eine Fülle von konstruktiven Einzelheiten gezeigt, so das Werk der Rundhütte, die auf der Markuskirche in Rom zu sehen ist. Diefelbe Bauform ist heute noch in behelfsmäßigen Bauten, wie Henschobren und Stallgebäuden, in Ungarn erhalten. Besonders interessant sind die Gemeinsamkeiten in der Dachstuhlkonstruktion, die in der germanischen Holzbautechnik ihre klassische Vollendung gefunden hat. Diese Gemeinsamkeiten lassen sich in Siebenbürgen, in Serbien und Kroatien ebenso feststellen wie in Skandinavien. Manche ursprünglichen Zweckformen haben sich als reine Schmiedeformen erhalten, wie die der als Schlittenfuste gestalteten Holzwelle, die sich in Skandinavien bei festen Häusern findet. Wir wissen heute, daß die Antike mit der Gestaltung ihrer Baumotive rein germanisches Erbgut übernommen hat.

Aus seiner engeren Heimat zeigt Professor Vbleps die großartigen Strahendorfsanlagen, die mitteldeutschen Ursprungs sind. Hier ist die Siedlung in der denkbar raffinierten Form durchgeführt. Man glaubt, moderne Reihensiedlungen zu sehen. Die feste Burg, die den von Südost-Europa immer wieder einfallenden Völkern Schutz bot, liegt auf einer Anhöhe. Der Dorfplatz ist der des moskalanischen Dorfes mit mächtigen Toren. Ungarisch wirkt eigentlich nur der charakteristische Ziehbrunnen. In diesen Siedlungen haben sich die uralten Volksbräuche durch die Jahrhunderte rein und unverfälscht erhalten. Die Siedlungsform bildet den Ausdruck der Dorfgemeinschaft, die sich bei der Arbeit wie in der Festfreude als ideale Art der Volksgemeinschaft bewährt.

Angesichts dieser unerhörten Zeugnisse germanischer Kultur zeigte Prof. Vbleps den organischen Werdegang auf, den der Handwerker und Künstler heute zu gehen hat. Es gilt, die in unserem Blut schlummernden Begabungen wieder zu wecken, um unser Geschlecht wieder aus geheimer Volkskraft heraus zur eigenen Erfindung zu befähigen und damit ein gesundes Handwerk wieder aufzubauen.

Im zweiten Teil der Ausstellung wird mit zahlreichen Abbildungen von Schmiedearbeiten der Werkzeuge vom handwerklichen Schmied bis zur hochentwickelten Gold- und Kupferschmiedekunst gezeigt, wie sie organisch aus dem Handwerk wuchs und wieder wachsen muß. Der Architekt und Handwerker muß wieder lernen, wie die Dinge geworden sind, dann strömt ihm das Originelle von selbst zu.

In Bildern vom kleinsten Gebrauchsgegenstand bis zur reichsten Schmiedearbeit wird dem Besucher ein Begriff davon gegeben, was

**Opel**  
KUNDENDIENST  
FR. HARTMANN  
Fernsprecher 405 10  
Seckenheimerstraße 68 a

an ursprünglicher Schöpfungskraft in unserem Handwerk verloren gegangen ist. Es wurden Wirkungen erzielt, die wir mit den modernsten Mitteln unserer Technik nicht mehr erzielen können. Der kunstreiche Handwerker schuf sich für bestimmte Arbeiten sein besonderes Handwerkszeug. Das sind alles Dinge, die wir heute wie etwas unerhörtes erst wieder entdecken müssen.

Man muß das alles selbst sehen. Die Ausstellung ist in der angegebenen Zeit (17. bis 30. November) werktäglich von 10 bis 12.30 Uhr und von 14.30 Uhr bis 17 Uhr, Sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet.

## Pfalz

### Die Geliebte aus Eifersucht getötet

Wasserweiler (bei Annweiler), 19. Nov. Heute früh nach 6 Uhr wurde am Ortsausgang die Leiche eines Mädchens gefunden, die als die 23jährige Luise Gramlich festgestellt wurde. Die Leiche zeigte schwere Schlagwunden.

Es handelt sich, wie die Ermittlungen ergaben, um eine Eifersuchtschlagbe. Der 23jährige Heinrich Schindl aus Wasserweiler tötete die Gramlich am Ortsausgang auf, als sie wie alljährlich zu ihrer Arbeit in einem Fabrikbetrieb gehen wollte. Die nächsten Umhänge der Tat sind noch nicht bekannt. Der Täter wurde verhaftet. Eine Gerichtskommission wählte am Tatort.

### Launen der Natur

Annweiler, 19. Nov. In der Umgebung hat sich die Natur in diesem Jahre besondere Spähe erlaubt. So konnte man auf den Feldern feststellen, daß Gerste und Hafer zum zweiten Male gereift sind. Reife Himbeeren, Erdbeeren und Brombeeren vervollständigen das sonderbare Bild.

### Das 100. Wildschwein erlegt

Kalzenbach, 19. Nov. Während im letzten und vorletzten Jahre die Wildschweinpilgung am Hermesbergerhof erheblich zurückgegangen war, wird in diesem Jahre von den Forstbehörden wieder von einer starken Plage der Forstrentiere gesprochen. Welchen Schaden die Schwarzwild gerade in den von Wäldern umgebenen Auen anrichten, erhebt aus der Tatsache, daß in den letzten Jahren nicht weniger als 5000 Mark zur Bekämpfung der Schwarzwild ausgegeben wurde.

Forstwart Bürg von hier erlegte mit feinem vorgefertigten Abschub das hundertste Wildschwein in dieser Gegend.



Ein M...

Der b...  
sich in...  
Jahre...  
zu veran...  
in Unter...  
hatte an...  
wegen d...  
pfälzisc...  
Rückfahr...  
68jährig...  
Niederl...  
I e h t, d...  
haus Ba...  
der Ange...  
kommen...  
riffene W...  
riter in...  
festgenom...  
In de...  
den Unf...  
wurde ab...  
den Wei...  
Getötete...  
gen ganz...  
nungsmo...  
mit eine...  
tung zu...  
sfort in...  
wurde e...

Sum...  
vorbildl...  
Schulze...  
Kammer...  
Todesf...  
spieler e...  
An S...  
frühweg...  
haus m...  
schafft w...  
Instrum...  
haben d...  
hiermit...  
o  
aufgerich...

Befu...  
Diese...  
Donner...  
am V...  
Gesam...  
Bahne...  
Polzeib...  
Schauje...  
O 5 (W...

Zu ein...  
stallie...  
Morg...  
tag im...  
Ran da...  
den, da...  
anderen...  
Tanzun...  
lung zu...  
Konzert...  
ausstel...  
premiere...  
ganz die...  
nicht an...  
zeigte b...  
beimer...  
Anja D...  
Biegle...  
gcheilt...  
Kunstst...  
recht we...  
neben U...  
Noyati...  
brachte...  
Ausdruc...  
gemeins...  
den und...  
genheit...  
rhythmi...  
zu lassen...  
Nach...  
spielt...  
sche Kle...  
Wogge...  
Dowl...  
Tänze...  
vollen...  
geball...  
andere...  
Tanz...  
Spränge...

Mc...  
n...  
der F...



# Manheim



## Ein Mannheimer wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Vor dem Frankenthaler Schöffengericht hatte sich in einer ganztägigen Verhandlung der 34 Jahre alte Gustav D. aus Mannheim wegen fahrlässiger Tötung und Autoflucht zu verantworten. Der seit dem 10. November in Untersuchungshaft sich befindliche Angeklagte hatte am 2. September mit seinem Personenzugwagen von Mannheim aus eine Fahrt in die pfälzischen Weinorte unternommen und auf der Rückfahrt von Forst nach Niederkirchen den 68jährigen Landwirt Hieronymus Dieß aus Niederkirchen angefahren und so schwer verletzt, daß dieser am nächsten Tag im Krankenhaus Bad Dürkheim starb. Nach der Tat war der Angeklagte fortgefahren und unerkannt entkommen. Erst durch die bei dem Unfall abgegriffene Türklinke des Wagens konnte D. später in Mannheim als der Täter ermittelt und festgenommen werden.

In der Verhandlung behauptete D., er habe den Unfall nicht bemerkt. Durch die Zeugen wurde aber ausgesagt, daß der Angeklagte durch den Weingenuß angeheitert gewesen sei. Der Getötete war nach den Befundungen der Zeugen ganz auf der rechten Seite der Straße ordnungsmäßig gelaufen. Die Verhandlung endete mit einer Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen. Wegen Autoflucht wurde er freigesprochen.

## Aufruf!

Zum „Tage der Hausmusik“ war als Vorbildliche Darbietung ein Abend mit dem Schulze-Prisco-Quartett und hiesigen führenden Kammermusikern vorgesehen. Infolge eines Todesfalls in der Familie eines der Quartettspieler erfolgte Abgabe.

An Stelle dieser Darbietung tritt nun ein freischwebend improvisierter Abend „Deutsche Hausmusik“. Im Sinne von Volksgemeinschaft wird gesungen und gespielt auf allerlei Instrumenten von Musiklehrkräften und Liebhabern der Musik. Alle Freunde der Musik seien hiermit zur Teilnahme an unserer offenen Musizierstunde aufgerufen.

Der Leiter der Orchestermusik:  
(ges.): Professor Dr. Anton

## Besuchszeit im Städtischen Krankenhaus

Diese Woche ist der Besuchszeit nicht am Donnerstag, wie üblich, sondern Mittwoch, am Ruh- und Betttag.

Gesangverein der Polizeibeamten. Die neue Fahne des Gesangvereins der Mannheimer Polizeibeamten ist seit 17. d. M. in einem Schaulenster der Firma Engelhorn & Sturm, O 5 (Planken), zur Besichtigung ausgestellt.

## Tanz-Morgenfeier der „Gedok“

Zu einem Erlebnis ganz besonderer Art gestaltete sich für alle Freunde der Tanzkunst die Morgenfeier, die die „Gedok“ am Sonntag im großen Saal des Casino veranstaltete. Man hat es ja schon oft als Mangel empfunden, daß in Mannheim, der Stadt, in der alle anderen Städte so eifrig gepflegt werden, der Tanzkunst nur eine recht untergeordnete Stellung zukommt. Während fast jeden Tag ein Konzert stattfindet, während man große Kunstausstellungen veranstaltet und eine Theaterpremiere die andere ablöst, verfährt man fast ganz die Kunst der Tänzerinnen. Doch es durchaus nicht an befähigten und begabten Kräften fehlt, zeigte diese Tanzmatinee, mit der der Mannheimer Gedok ein guter Wurf gelang. In Anja Dittler, Bianca Rogge und Inge Biegler wurden uns drei Tänzerinnen vorgestellt, die den hohen Anforderungen des Kunsttanzes in jeder Hinsicht voll und ganz gerecht werden. Das ausgewählte Programm, das neben Volkstänzen noch Kompositionen von Mozart, Liszt, Schumann, Respighi u. a. brachte, gab den drei in Temperament und Ausdrucksvormögen so unterschiedlichen, in den gemeinsamen Tänzen aber doch harmonisierenden und sich ergänzenden Künstlerinnen Gelegenheit, alle Reize ihres reichen mimischen, rhythmischen und technischen Könnens spielen zu lassen.

Nach einem Ballett im Barockstil von Respighi, das als würdiger Auftakt das tänzerische Kleebild vereint vorstellte, tanzte Bianca Rogge aus der nordischen Suite von E. Mac Dowl „An das Meer“ und „Sternenlicht“, zwei Tänze, die mit ihren getragen und ausdrucksvollen Bewegungen ganz dem Stimmungsgedalt der Musik anpaßt waren. Eine ganz andere Seite der Gestaltung zeigte der spätere Tanz „Die Herz“ (Tscherepnine), der in wilden Sprüngen und diabolischer Mimik viel Entfal-

## Zwei geduldige Petri-Jünger



Nach einer Zeichnung von Edgar John

## Gewitterfahrt im Luftschiff

Von Heinrich Meier

Als alter Luftfahrer ist man an allerlei Gewöhnung und löst sich durch keine besonderen Ergebnisse so leicht verblüffen; aber immer wieder von Neuem wurden wir von der Allmacht der Natur ergriffen, wenn wir z. B. im Winter über den Wolken fliegen; denn da genossen wir den Anblick einer Alpenwelt, wie ihn die Schweiz auch nicht besser bieten kann. Wolkengebilde in den wunderbarsten Formen tauchten dann vor uns auf in einer unbeschreiblichen Reinheit der Farbe, frei von jedem Erdenstaub. Sah man dann oben auf der Plattform, umwallt von Wolkenfächeln und minutenlang gebendet beim Durchfahren eines solchen Wolkenberges, dann verlor man jedes Gefühl für die Wirklichkeit. Verändert sah diese Alpenwelt aus, wenn man in eine Gewitterzone trat und die Atmosphäre geladen war mit elektrischen Spannungen. Dann knisterten an unse-

ren seidnen Mühenbändern elektrische Funken und auf den Stahlkäulen unserer Maschinen-gewehre sah man blaue Flämmchen auf und nieder huschen. Schwarze Wolkenansammlungen wurden von uns vorsichtig umfahren, um sie nicht zu zerreißen und Blitzzschläge herbeizuführen, die uns mit Vernichtung bedroht hätten. Unwillkürlich lenkte dann der Höhensteuer das Schiff höher, um auch nur die geringste Berührung mit diesen gefährlichen Wolkenfetzen zu vermeiden. Unter uns grollte dann der Donner, und jeder Blitzstrahl ließ an seiner Ursprungsstelle einen riesigen Feuerschein nach oben aufblitzen.

Wie vergesse ich eine Heimgahrt des „L 13“ über dem Gewitter im Sommer des Jahres 1915. Wir fuhren zusammen mit dem „L 10“ aufklärung und mußten wegen Sturm und Gewitter unsere Aufklärungsfahrt vorzeitig

abbrachen und nach Hause fahren. Da die Gewitterwolken stellenweise fast die Wasseroberfläche berührten, stiegen die beiden Schiffe an einer lichten Stelle nach oben durch und ließen die Gewitter unter sich. Die und da ließ eine Wellenläde den Blick nach unten frei zur Orientierung. An jedem Metallteil des Schiffs tanzten blaue Flämmchen. Riesiger Feuerschein der niedergebenden Wolke, ähnlich dem Wetterleuchten, begleitete uns. Es war ein seltener Kontrast. Lieber uns blauer Himmel, unter uns das dunkle Wolkenmeer, von Zeit zu Zeit erhellt durch aufblitzende Blitze. Immer wieder fuhren wir zusammen, wenn das Schiff durch solch einen Feuerschein durchleuchtet wurde. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Anblick grauig-schön. Der „L 10“ trennte sich von uns, da er in Nordholz bei Gurbaven beheimatet war, während wir in Hoge — Ostfriesland stationiert waren. Nun begann für uns der gefährlichste Teil unserer Fahrt. Wir mußten eine Lade suchen, die uns ermöglichte, ohne Berührung mit den Gewitterwolken nach unten durchzustoßen, um unsere Halle zu suchen. Nach langem Kreuzen fanden wir eine Stelle, die uns unbedenklich erschein und wir hielten durch. Kraft war der Liebergang. Während wir vorher noch Sterne am Himmel sahen, befanden wir uns jetzt in völliger Dunkelheit und hatten über uns eine schwarze Wolkenbede. Infolge der tiefhängenden Wolken waren wir gezwungen, bis auf 100 Meter herunterzugehen, um uns orientieren zu können. Schärfe Aufmerksamkeit der Besatzung war bei dieser geringen Höhe erforderlich. Alle unsere Sinne waren angespannt, um ein bekanntes Wahrzeichen zu entdecken, das dem Schiff den Weg nach der Halle wies. Da sahen wir in der Ferne den tastenden Lichtfinger eines Scheinwerfers die nächtliche Dunkelheit abtasten. Es war der Scheinwerfer unseres Luftschiffes. Schon lange hatte man dort das Geräusch unserer Propeller gehört und alles zur Landung vorbereitet. Mit äußerster Vorsicht fuhren wir zur Landung an, die uns mit Hilfe vorzüglich geschulter Trupp-Personals glatt gelang.

Kaum in der Halle angelangt, erfahren wir die Trauerkunde, daß der „L 10“ mit seiner uns gut bekannten Besatzung kurz vor seinem Heimathafen in 300 Meter Höhe durch Blitzzschlag vernichtet wurde. In das Gefühl über unsere glückliche erfolgreiche Landung mischte sich die Trauer um den Verlust unserer Kameraden und ihr Schiff. Heute noch denke ich bei jedem Gewitter an diese Fahrt und das grauig-schöne Naturchauspiel über dem Gewitter.

Bei Erkältung, Grippe und Epidemien wird durch das Zusammentreffen mit vielen Menschen in Bahnen, Büros, Schulen, Kinos usw. die Ansteckungsgefahr erhöht. Man beugt vor durch

# Formamint

in dem reizenden Wechselspiel dieses Stüdes nochmals das jeweils Charakteristische ihrer Ausdruckskraft wirksam zur Geltung bringen. Die Tanzschöpfung „Die Suchenden“ von Respighi zeigte Bewegungsmotive im Stile Mary Wigmanns, der großen Lehrerin der Künstlerinnen. Eine Clownerie von Puccini, mit lustigen Einfallen getanzt, beendete die überaus reiche Programmfolge.

Zu erwähnen ist noch, daß sämtliche Kostüme, die sehr vorteilhaft ausgewählt waren und wirkungsvoll den künstlerischen Eindruck der Tänze noch erhöhten, nach eigenen Entwürfen der Tänzerinnen angefertigt wurden.

Ein Sonderlob gebührt auch der Pianistin Julia Kaumann, die sich der nicht immer leichten Aufgabe der Begleitung mit viel Geschick und gutem Anpassungsvermögen entledigte und so zu einem guten Teil zum Erfolg der Veranstaltung beitrug.

Alles in allem war die Morgenfeier, die durch ihre Reichhaltigkeit und durch das hohe Niveau des Gespielten einen ungetriebenen künstlerischen Genuß vermittelte, recht vielversprechend, und man kann darnach nur wünschen, den drei Tänzerinnen noch recht oft zu begegnen. W. P.

## Wie wir den Film sehen

### „Dreißig Jahre Weltgeschichte“

(Vorbemerkung)

Am Donnerstag wird im Lichtspielhaus Capitol ein geschichtliches Filmwerk gezeigt. Der Film „Dreißig Jahre Weltgeschichte“ unterzeichnet sich grundsätzlich von allen anderen Lichtspielen. Die Handlung ist das große Aufsteigen und ewige Kampfen. Ohne jede Ausschmückung ist sie rein auf Tatsachen gestellt, deshalb von wunderbarer Eindringlichkeit. Keine Schauspieler, kein Filmmaterial, keine Ausschmückung! Die Darsteller sind die Großen der Erde, von Bismarck bis Hitler. Nicht etwa kopiert, sondern in Wirklichkeit wiedergegeben.

Lawrence Stallings hat aus den Archiven aller Länder die Originalaufnahmen zusammengestellt. Wir sehen das Weltgeschehen durch dreißig Jahre, wie Filmoperette es damals und heute festgehalten haben. Wundervoll werden die ersten Anläufe zum großen Kriege aus dem Ganzen herausgeholt und verhandelt gemacht. Hier flackert ein Punkt auf, wird weitergeleitet, es wird geräht und die Spannung wächst, bis mit der Ermordung des sterblichen Tonfolgerpaars die Explosion erfolgt. Der Weltkrieg entbrannt... Erschütternde, grandiose Aufnahmen aus dem Ringen der Völker zeigen die ganze Tragik des Weltbrandes. Dhere marschieren. Heere lindern den Tod. Mit unerschütterlichem Mut beherrschten die deutschen U-Boote die See. Schiffe brennen, versinken. Der englische Seerescheiter erklärt: Deutschland wird siegen. Da greift Amerika ein. Seine ungeheuren Menschen- und Materialmengen bringen die Entscheidung. Waffenstillstand. Der schwarze Tag von Versailles wird wieder lebendig...

Der Film ist ein wahrheitsgetreues Dokument einer fieberhaften Epoche. Unerschütterlich hält er die Ereignisse einer schweren, blutigen Zeit. Unter anderem wird der Ausbruch der bolschewistischen Revolution in Russland gezeigt. Ein sanftmütiger, aufgegebener Volk mordet und brennt das Land zur Wüste. Europa hält den Atem an...

Ohne eine fortlaufende Spielhandlung wird ein geschlossener Gesamteindruck vermittelt. Die ergänzenden Erklärungen gibt Fritz Vogt. John Rodette hat die Bildurkunden mit dramatischer Kunst umschrieben.

Besonders für die Jugend ist der Film trefflich geeignet. Er bringt ihr die Wirklichkeit des letzten Krieges anschaulich zu Bewußtsein. Volkstüchtend und kulturell wertvoll, ist er ein Lehrfilm im besten Sinne des Wortes.

tel.

Moraen Dienstag abend 8<sup>15</sup>  
Harmonie statt des Kammermusikabends  
der (verlegt auf 27. November 1934) ein

# Hausmusikabend

Eintritt 20 Pfennig

Alle Instrumente stellen sich vor!



Aus dem Stadtgebiet Sandhofen

Lokalschau des Kaninchen- und Geflügelzuchtvereins „Rheingold“

Kaninchen sehen dich an. Alles schöne und zum Teil sogar prächtige Tierchen. Bei verschiedenen Arten erkennt man, welche hohe volkswirtschaftliche Werte die Kaninchenzucht hat, wenn sie auf Pelz betrieben wird.

Erneutes Auftreten verschiedener Sorten Hühner. Da sehen wir Orpingtons, Rhode-länder, Italiener, Bantams usw., die in aus-erlesenen Stämmen vorhanden sind.

Wieder mehr Straußwirtschaften in der Pfalz

In den letzten zwei Jahren war bekanntlich die Zahl der Straußwirtschaften im pfälzischen Weinbaugebiet wesentlich zurückgegangen, was auf die nicht besonders großen Weinernten 1932 und 1933 und die Tatsache eines verhältnismäßig guten Weinablasses an den Handel zurückzuführen ist.

Die überaus reiche Weinernte 1934 und der verhältnismäßig schleppende Weinablass an den Handel bringt es nun mit sich, daß neuerdings die Zahl der Straußwirtschaften wieder wesentlich zugenommen hat.

Daßzugfahrer! Vergiß nicht, für deinen Anhänger einen Bremsler mitzunehmen, wenn der Anhänger nicht vom Führer aus ausreichend gebremst werden kann oder selbständig brems!

Erfolge der Mannheimer Polizeischützen

Überall in vorderster Front - Der Schützenkönig wird ausgerufen

Daß der Schützenverein der Polizeibeamten in Mannheim an führender Stelle steht, kann ohne weiteres aus dem Jahresbericht entnommen werden.

Mit zwei Mannschaften beteiligten sich die Polizeischützen am 31. Mai bei einem Schießen in Oggersheim, bei dem die erste Mannschaft mit den Schützen Eberle, Geisenhof, Röll und Paulmann den ersten Preis mit Wanderpreis erringen konnte.

Bei den fünf Kämpfen um den vom „Hakenkreuzbanner“ gestifteten Wanderpreis der Kleinfallderbortgemeinschaft Mannheim konnte die Rehner-Mannschaft in allen fünf Kämpfen jeweils als Sieger und zuletzt mit einem Vorsprung von über 80 Ringen hervor-

gehen. Dadurch kam der Wanderpreis zum zweiten Male in den Besitz des Schützenvereins der Polizeibeamten. Die besten Schützen waren bei diesem Wettkampf Geisenhof mit 439 Ringen, Röll mit 431 Ringen und Eberle mit 431 Ringen.

Nach der Ehrung der besten Schützen der Rehner-Mannschaft, erfolgte die Preisverteilung für das Schlußschießen, das die Schützen zehn Tage lang in Wettbewerb treten ließ.

Klasse I: Döllinger, Spannael je 59 Ringe; Eberle, Röll je 58 Ringe; Mader-Biesen, Paulmann, Deckinger, Stof je 57 Ringe; Walter Müller, Sauer, Hug, Feder je 56 Ringe; Stumpf, Frey je 55 Ringe; Rau 53 Ringe; Fuchs 52 Ringe.

Klasse II: Kliff, Adolf Rönia je 57 Ringe; Bechtold 53 Ringe; Dörner, Wagner je 52 Ringe; Franz König 51 Ringe; Fridol. Schmid 50 Ringe; Rutschmann 48 Ringe; Dumm und Stridwein je 47 Ringe.

Klasse III: Gutjahr 56 Ringe; Ebinger, Benz je 54 Ringe; Bonie, Baumann je 53 Ringe; Gröbke, Reil je 52 Ringe; Benz, Döring je 51 Ringe; Ebbe, Eidentop je 50 Ringe; Dr. Selke, Schnitzler, Eugen Walter je 49 Ringe; Weber 48 Ringe; Overbär, Rudolf, Hegel, Schell, Kleinmeyer, Schulz, Hellingner je 47 Ringe; Effert, Mahler, Heiserich, Lohner und Jung-

Unfälle werden fotografiert



Zur Bekämpfung der Verkehrsunfälle hat der Polizeipräsident von Berlin drei Unfallkommandos der Schutzpolizei eingerichtet, die in kürzester Zeit an Ort und Stelle erscheinen und den Vorgang des Unfalls zu Protokoll bringen, bevor der Großstadtverkehr die Spuren wieder verwischen kann.

Um den Hof / Von Jörg Bur

Hinter den Bergen, die das Dorf von Nied trennen, träumen die großen Wälder seit Jahrtausenden ihrer feurigen schattensüchtigen Träume, und vor den Hügel, die zwischen die Berge gelagert sind, steht ein einsamer Hof, der Petzshof genannt, weil die Bauern darauf Petz mit Vatersnamen heißen.

„Petzle“, meinte dann das Mädchen, „du bist ein Träumer!“

„Nein - nur das Leben - Petzle - das Leben ist halt ganz anders - viel härter!“

Wenn sie so sprach, bekam sie einen wehmütigen Blick, und sie beobachtete bei sich, daß ihr Liebster der stillste Hoserbe in der Runde war und sie nur seine Magd - eine kleine - unbedeutende Magd, der man am Ersten jeden Monats ein Taschengeld in die Hand drückt und die sich freuen muß, hier sein zu können.

Seule reden, was sie wollten, wenn er erst endgültig den Hof haben würde und sein Vater im Amtenteil säße, würde er schon Klarheit schaffen! Und er lächelte ihr alle Bedenken hinweg.

„So waren ihnen zwei Jahre voll süßer Geheimnisse verlossen, als eines Tages der Alte den Peter zu sich in die Stube rief.“

„Sey dich“, sagte er, „wir haben Grastief zu reden!“ Umständlich redete er seine lange Weisheit in Brand, dann schmeizte er sich laut. Es schien, als habe er etwas Schweres auf dem Herzen. Unblich begann er.

„Peter, du wirst dich gewundert haben, daß alle deine Alterskameraden schon längst von ihren Vätern die Döse geerbt haben und nur du allein noch darauf warten mußt. Ich habe es immer hinausgeschoben. - Deinetwegen - Peter - wir stecken bis über die Ohren in Schulden!“

Erregt stand er auf - der Peter sperrte Mund und Augen auf und glaubte, nicht recht verstanden zu haben. „Doch, Peter, es ist so, wir sind verloren, wenn du nicht einsprichst!“

„Und dann entwickelte er ihm seinen Plan. Der Wiesenbauer hatte eine Tochter, und die mochte den Peter. Und der wollte ihr Vater so viel Mitgift geben, daß alle Zinsen auf Jahre hinaus bezahlt werden könnten, wenn sie der junge Petzshofbauer heiratete.“

Der aber lachte. „Rein, aber würde er den Hof fahren lassen, in die Stadt gehen und dort in einer Fabrik arbeiten. Stand auf und ging hinaus.“

„Draußen traf er die Traube. „Komm mit“, sagte er und führte sie in den Blumenkasten, der in voller Blüte stand. Neben dem braunen Raun setzten sie sich auf den Rasen, und der Peter erzählte ihr alles. „Aber wir hatten zusammen, gelt Traube?“

Bei jedem Wort, das er gesprochen hatte, war das Mädchen bleicher geworden. Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht, schwer ging ihr Atem.

„Nun war es still zwischen ihnen, keiner sagte einen Ton.“

Der Winter leuchtete in der Sonne und duftete schwer. Die Nachgeliebten blühten. Der Goldregen brannte. Draußen auf den Wiesen sangen die Schnitter ein altes, trauriges Volkslied.

Das Mädchen sah auf dem Rasen, neben ihm, und legte seinen Kopf auf die Krille, und ihr Stirnreif blühte. Räder raschelten in der Nähe.

„Was ist dir, Traube?“ Das Mädchen erdoh sich und auch der Peter stand auf. „Siehst“, sagte sie leise, daß er es kaum verstand, „du mußt dich fragen und die andere nehmen, ja - du mußt es!“

Warm schien die Sonne. Die Bienen summten.

Ein Falter kam durch die blaue Luft gegarfelt und setzte sich auf eine Blume in der Wiese. Verloren dachte ihm das Mädchen nach.

„Siehst, Peterle, wir dürfen nicht nur nach uns fragen! Wir haben uns gern und wir könnten vielleicht in der Stadt leben. Aber Bedenken hätten wir doch immer. Und ich mußte dich fragen, daß unsere Kinder drinnen in dem Meer geboren würden - nie den Petzshof sehen würden - immer nur Steine - und Straßen - ein ganzes Leben lang! Und daß irgendein anderer, Fremder hier Einzug hält, der nicht verwohnen ist mit all den Wiesen und Feldern? Rein, Peterle, das würden wir nicht ertragen, was auch unser Glück würde an dieser Last zerbrechen. Du hast einen Hof und den mußt du deinem Jungen weitergeben, und wenn du es nicht tust - Peterle, dann bist du kein rechter Bauer! Und sieh mal, ich bin ja auf dem Hof, ich sag deiner Frau, wie sie dir's recht machen muß. Das Leben, ja, das Leben -!“

Der Peter hatte sie hart beim Arm gefaßt. „Wie kannst du nur so reden, Traube! Ich nehm keine andere als dich, nein, eine andere nehm ich nicht!“

Sie sah das Leuchten in seinen Augen, sah den entschlossenen Zug um den Mund. Einen Augenblick schloß sie die Augen und lächelte

schübe Rath je 46 Ringe. - Vereinsmeister für 1934 wurde Schützenbruder Röll mit 162 Ringen vor Paulmann (157 Ringe) und Walter Müller (152 Ringe).

Den Beschluß der Siegerverkündigung machte die Krönung des Schützenkönigs Josef L., die in humorvoller Weise vorgenommen wurde. Der Oberschützenmeister verlas an den neuen Schützenkönig Josef Dörner eine Proklamation und ließ ihm vom lehrjünglichen Schützenkönig die Insignien seiner Würde übergeben. Schützenkönig Dörner sprach zu seinem „Voll“ und bat, treu zu ihm halten zu wollen, während seine „Untertanen“ zum Ausdruck bringen ließen, daß der König unarmherzig im nächsten Jahre abgesetzt würde, wenn er seine Mannen nicht zum Siege führe.

Mit einem Treuegelöbniß für den Führer klang die von Kameradschaftlichem Geiste getragene Veranstaltung aus.

Kameradschaftsabend der PD

Ortsgruppe Waldhof

Im Lokal „Rohrentopf“ fand ein Kameradschaftsabend der politischen Leiter der Partei und der Amtswalter der Sonderorganisationen statt. In diesem Kameradschaftsabend nahm auch unser Kreisleiter Dr. Roth teil. In seinen Ausführungen gab der Kreisleiter zunächst ein Bild von der Gestaltung der Partei seit der Machtergreifung. Eine große Anzahl nationalsozialistischer Unterorganisationen ist im Laufe der Zeit entstanden und wurde nun unter die Führung der PD gestellt.

An die Darlegungen unseres Kreisleiters schloß sich eine Aussprache, in der jeder seine Wünsche und vor allem die Wünsche der von ihm betreuten Volksgenossen zur Sprache brachte. Ein paar schöne Lieder bildeten den Abschluß dieses Kameradschaftsabends. Dr. M.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 20. November 1934

Reichsfender Stuttgart: 7.00 Frühkonzert; 10.00 Nachrichten; 10.45 Musikstunde; 11.45 Rundfunkkonzert; 11.45 Wetterbericht; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Fortsetzung des Mittagskonzertes; 15.30 Kinderstunde; 16.00 Radio-Tag; 16.00 Radio-Tag; 17.30 Ein literarischer Kaffeeklatsch; 18.00 Französischer Sprachunterricht; 18.30 Zum Tag der deutschen Hausmusik; 19.45 Erbsitz, Kamerad. Die Vertikale des a'tin Frontsoldaten; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 20.30 Ruff im deutschen Heim; 21.00 Eine schulpflose Frau; 21.30 Tanzmusik; 22.30 Liebesleben (Schallplatten); 23.00 Tanz in der Nacht; 24.00 Uhr Nachtruft.

Reichsfender Württemberg: 7.00 Frühkonzert; 8.50 Für die Hausfrau; 12.00 Mittagskonzert auf Schallplatte; 13.25 Zum Tag der deutschen Hausmusik; 14.50 Stunde der Frau; 15.30 Kleine Geschichten; 16.00 Wespertanz des Rundfunkorchesters; 17.30 Der deutsche Wanderer; 18.30 Händl' Landre singen; 19.00 Zum Tag der deutschen Hausmusik; 21.00 Tanzzeit; 22.00 Zum Tag der deutschen Hausmusik; 23.00 Tanz in der Nacht.

Deutschlandsender: 6.55 Morgenmusik; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Werte für Craxler (Schallplatten); 15.15 Frauen um große Männer; 16.00 Radio-Mittagskonzert; 18.20 Hört euch an und macht euch nach; 19.10 Ruff von W bis Z; 21.00 Front unter Tage; 23.00 Tanz in der Nacht.

„Du mußt meine Frau werden, Traube, gelt?“ das der Peter und strich ihr über das goldblonde Haar. Aber das Mädchen atmete nur tief und schwer.

In dieser Nacht (Stag der Hoflund zweimal an, aber niemand legte dem Peter bei. Am andern Morgen war die Traube verschwunden. Sie suchten sie in Haus und Hof, auf allen Wiesen und Feldern, aber sie war nirgends zu finden. Endlich kam der Stallbub mit einem Bettel gefahren. Den hatte er in Traubes Stube gefunden. Auf dem Zettel standen die Worte: „Sucht mich nicht, ich bin in die Welt hinaus und komme nicht wieder. Peter, du mußt den Hof halten, ja, du mußt. Mir zuliebe, daß ich nicht schlecht von dir zu denken brauche. Leb wohl - Traube.“

Deute ist der Peter im Amtenteil und sein Junge hat den Hof übernommen. Längst ist seine Frau, die Wiesenbauernochter, gestorben. Der Junge ist groß und stark und ganz kein Bauer, und der ist nicht wenig stolz auf ihn. Zwei neue Scheuern sind mittlerweile errichtet worden, doppelt so viel Ställe wie früher stehen im Stall. Und im Laufe Angst und Lacht den ganzen Tag eine junge Frau, die hat blaue Augen und goldblondes Haar und trägt einen blauen Stirnreif, und der junge Bauer hat sie sehr lieb. Sie war als Magd hierher gekommen, und der Peter hatte nichts gesagt, als sein Junge sie heiratete. Nur, als er den Stirnreif sah, war er zusammengefahren und hatte gefragt: „Wo hast denn den der?“

„Den hat ich von meiner Mutter!“ lachte das Mädchen und der alte Bauer ging flüß hinaus. „Es ist ihr Rind.“ dachte er, „das paßt auf den Hof.“

So ist der Peter doch noch ganz froh geworden. Und nur, wenn die junge Frau das eine Lied singt, tritt in seine Augen ein trauriger Glanz. Und das Lied geht so:

„Welch du wohl, als wir Wie das Kornfeld und der Wind, Wie der Sturm und die brausende See... Und zum Schluß heißt es dann: „Aber uns lieben, das dürfen wir nicht!“

Was

Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was... Die Rache der Angeführten... in die werben, das gefährt, das Berufsstrafe...

Was alles geschehen ist

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde: Am 16. November aus einem Personenkraftwagen vor L. 11 ein schwarzer Kullantlibreloffer mit 40 bis 50 Herrenhüten verschiedener Farben und Größen.

Ins Schleudern geraten. Beim Ueberholen eines Radfahrers geriet auf der Kloppeheimerstraße in Seckenheim ein Sattelschlepper auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern und fuhr gegen einen Gartenzaun. Dieser wurde eingebückt und das Fahrzeug beschädigt. Der entstandene Schaden beläuft sich auf einige hundert Mark.

Vom Auto gestreift und verletzt. Auf der Kreuzung Schwelinger- und Lattersfallstraße kreiste ein Kraftrad einen Personenkraftwagen. Der Kraftfahrer stürzte und blieb bewußtlos liegen. Nach Anlegen eines Rotbandes wurde der Verletzte mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgem. Krankenhaus gebracht.

Folgen des Alkohols. Ein unter Alkoholeinwirkung stehender Radfahrer fuhr in Friedrichsfeld gegen einen Personenkraftwagen und stürzte. Er erlitt Prellungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs wurden in den beiden letzten Tagen 24 Personen angefaßt.

Aus politischen Gründen wurden zwei Personen festgenommen.

Was wird aus den Berufsfrankentassen?

Die Nachricht, daß die „Reichsberufsgruppen der Angestellten“, bisher „Deutsche Angestelltenvereine“ in die Deutsche Arbeitsfront übergeleitet werden, hat hier und dort zu der Auffassung geführt, daß die zur „Arbeitsgemeinschaft der Berufsfrankentassen“ gehörenden fünf Berufsfrankentassen (DVB-Kasse, DVB-Kasse, Geba-Kasse und BVB-Kasse sowie DVB-Kasse) aufgelöst würden. Diese Auffassung ist völlig unzutreffend. Die Ueberleitung der „Reichsberufsgruppen der Angestellten“ hat wohl zur Folge, daß die bisher zwischen ihnen und den Berufsfrankentassen bestehende Organisations- und Verwaltungsgemeinschaft gelöst wird. Sie hat jedoch auf den Weiterbestand der Berufsfrankentassen keinerlei Einfluß. Diese Berufsfrankentassen, die durch das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. 7. 34 zu vollwertigen Trägern der Krankenversicherung erhoben wurden, werden ihre segensreiche soziale Arbeit ununterbrochen fortführen.

Es sei ferner darauf hingewiesen, daß die organisatorischen Veränderungen innerhalb der „Reichsberufsgruppen der Angestellten“ das Mitgliedsverhältnis der Versicherten bei den Berufsfrankentassen in keiner Weise berühren. Besonders bleiben die von den einzelnen Krankenkassenmitgliedern selbst erworbenen Rechte und Anwartschaften in vollem Umfang gewahrt.

An die Kameraden des Kniffhäuserbundes!

Der neue große Tonfilm „Heldentum und Todeskampf unserer Emden“ wird vorgeführt. Dieser Film wurde anlässlich der 20jährigen Gedenkschrift des heldenhaften Unterganges der „Emden“ unter Verwendung sämtlicher Archiv-Materials und unter Mitwirkung überlebender Offiziere und Mannschaften hergestellt. Der Film, der jedoch in Berlin uraufgeführt wurde, erhielt von der Reichsfilmmutter die höchsten Auszeichnungen „Staatspolitisch und besonders wertvoll“, gelangt am Dienstag, den 20. November, hier in Mannheim zur Erläuterung, gleichzeitig in zwei Theatern: „Gloria-Palast“ und „Palast-Vielspiele“. Ich bitte die Kameraden, mit ihren Angehörigen den Film zu besuchen.

Aufruf zum Tag der deutschen Hausmusik

Die deutsche Hausmusik bedarf heute der sorgsamsten Pflege und weitgehenden Propagierung. Verständnis und Liebe zu dieser Neuerung der Kunst im Hause ist nötig, da die mechanische Wiedergabe von Musik die Betätigung des einzelnen verdrängt und ihn von der Ausübung der Musik weggeführt hat. Ohne eifriges Musizieren unseres Volkes ist jedoch Erwecken der musikalischen Fähigkeiten unseres Volkes nicht denkbar.

Morgen, Dienstag, den 20. November findet anlässlich des Tages der Hausmusik ein „Haus-Musikabend“ in der Harmonie statt. Gespielt wird auf allen Instrumenten. Beginn 20.15 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

RS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Mannheim

Kommt zum Hausmusikabend!

Der für morgen, Dienstagabend angelegte zweite Kammermusikabend muß infolge unerwarteten Zwischenfalls auf Dienstag, 27. November verlegt werden. Es findet nun morgen abend, 8.15 Uhr in der Harmonie, D 2, 6, ein

Hausmusikabend

statt, zu dem die Inhaber der Karten für den Kammermusikabend freien Eintritt haben. Morgen wird im ganzen Reich der „Tag der Hausmusik“ durchgeführt. In diesem Rahmen findet auch der Abend in der Harmonie statt, der es zu dem niedrigen Preise von 20 Pfg. jedem musizierenden Volksgenossen ermöglichen soll, gute Hausmusik, auf allen Instrumenten gespielt, zu hören und Anregung zum Studium oder Weiterstudium der Musik mitzunehmen.

Die RS-Kulturgemeinde macht alle ihre Mitglieder und die Volksgenossen der Stadt Mannheim auf den Abend aufmerksam und bittet um regen Besuch.

Hell Hitler!

Die RS-Kulturgemeinde, Ortsverband Mannheim

Der Kreisobmann

Einigkeit im Kurzschriftwesen

Winterfest im Friedrichspark

Am 30. September erließ unter Leitung des Staatsministers Schemm und des Reichsführers Lang die „Deutsche Stenographenvereine“, deren Ziel es ist, alle kleinen und größeren Organisationen in eine Gemeinschaft zusammenzuschließen. Mannheim gibt ein schönes Vorbild. Anlässlich seines 60jährigen Jubiläums ist der Stenographenverein 1874 mit dem Stenographenverein 1887 in eine Ortsgruppe zusammengegangen. Das Stiftungsfest der Kurzschriftfreunde war deshalb zugleich ein Gründungsfest für die beiden nun geschlossenen Organisationen. Troddem verzichteten sie auf eine anspruchsvolle Feier und beschränkten sich auf ein Winterfest im Friedrichspark, das in einfachem Rahmen wirkungsvoll konstatieren mag.

Nach einigen Musikstücken und Gesangsvorträgen begrüßte G. Koles, der Obmann der Mannheimer Ortsgruppe die zahlreich erschienenen Gäste. In seiner ausführlichen Rede sprach er von der gegenwärtigen und der vergangenen Bedeutung der Kurzschrift im Leben des deutschen Volkes. Wie rege das Interesse aller Kreise gerade heute wieder ist, beweist, daß zurzeit in Mannheim dreißig Anfängerkurse mit je dreißig Teilnehmern laufen, so daß also insgesamt 900 Personen die Stenographie neu erlernen.

Die Festansprache hielt Bruno Haas, der Kassier der Ortsgruppe 1874. Der Höhepunkt seiner Ausführungen bildete in dem Dank an alle Mitglieder, die durch Jahrzehnte Herz und Hand der Kurzschrift wehnten. In diesem Zusammenhang überreichte er ihnen je einen Ehrenbrief und ernannte sie zu Mitgliedern auf Lebensdauer. Nach Beendigung des feierlichen Aktes wurde ihm vom Obmann ebenfalls ein Ehrenbrief überreicht. Der Gauobmannführer Badens, Professor Dr. Fischer, Karlsruhe, beschloß die Mannheimer Ortsgruppen zu ihrer einigen, tatkräftigen Zusammenarbeit.

Nach dem offiziellen Teil der Feier wurden weitere Vorführungen gebracht. Die Kapelle Seeger spielte Walzer und Märsche, der Benzische Männerchor erklang mit einigen kernigen, vortrefflich gesungenen Wälder Liedern. Viel Freude und Lachen erregte Jakob Frank mit seinen witzigen, zum größten Teil selbstverfaßten, humoristischen Vorträgen. Für die tänzerischen Darbietungen sorgte Fräulein Heitergott, die großen Beifall entgegennehmen konnte. Bewundernswert waren die Leistungen Rudolf Benzingers, der bei seinen Radfahrten große akrobatische Geschicklichkeit zeigte, die vom Publikum entsprechend gewürdigt wurde.

Festkommers der Primaner

Das diesjährige Stiftungsfest der Mannheimer Primaner wurde für alle Festteilnehmer, die sich in großer Zahl im Spiegelssaal des Palasthotels „Mannheimer Hof“ eingefunden hatten, ein lustiges und schönes Erlebnis. Von stürmischem Jubel begrüßt, betrat zu Beginn des Abends die Chorgesellschaft der Primaner von Lessingsschule, Realgymnasium und Oberrealschule nebst Fächern den Strahlenzaal. Auf die Begrüßung der Abordnung der Primaner Ludwigsbühl und Schweitzingen folgten die Ansprachen der Vertreter der verschiedenen Schulen.

Freudig begrüßt, trat nach dem offiziellen Teil die Tanzkapelle E. Schmießer auf die Bühne. Sie bestimmte mit ihrem ausgezeichneten Spiel den Charakter des weiteren Festverlaufs. Nach den Klängen der Kapelle fiel es selbst den weniger im Tanze Geübten nicht schwer, das Tanzbein zu schwingen. Tanzstundenromantik lag über dem Saal, denn noch sind viele Primaner der Tanzkunst nicht entwachsen. Nach den Anstrengungen des Tanzes bot ein Liebdvortrag von Anneliese Rothenberger eine angenehme Erholungspause. Einige moderne Gesellschaftstänze des Tanzlehrers Weiseln wurden begeistert aufgenommen. Im Charakterzug zeigten die Mitglieder des hohen Präsidiums ihre Kunst, besonders taten sich hierin die Fächer hervor. Die Darbietungen der Mannheimer Primaner fanden bei den Zuschauern stürmische Aufnahme. Eine „Abletengruppe“ gab sich rechtliche Mühe, „erquollene Künste“ vorzuführen. Im ganzen ein schöner Abend.

Neubildung von Sanitätsmannschaften

In diesen Wochen wird mit der Reuenausbildung von Kolonnenmitgliedern in der ersten Hilfe und im Gaskampfdienst begonnen, und zwar in Mannheim-Stadt im Kolonnenhaus, O 7, 12:

Donnerstag 20 Uhr. Leitung: Dr. Wegerle, Dr. Halber.

Redaktion in der Jägerlust, Friedrichstraße 10: Dienstag und Freitag, 20 Uhr. Leitung: Dr. Braun, Weber.

Alteinau im Kaiserfeld: Dienstag, 22 Uhr. Leitung: Dr. Splauer, Triebel.

Sandhofen im alten Schulhaus. Donnerstag, 22 Uhr. Leitung: Dr. Beck, Sandhaas.

Käfertal im „Löwen“, Mittwoch, 20.30 Uhr. Leitung: Dr. Wäfer, Fagoborn.

Waldfeld im St. Helm Montag, im evangel. Gemeindehaus Mittwoch, 20 Uhr. Leitung: Dr. Rudes, Mayer, König.

Feudenheim im „Adler“, Hauptstraße. Donnerstag, 20 Uhr. Leitung: Dr. Heine, Rade.

Waldfeld im Depot auf dem Sportplatz, Montag, 20.30 Uhr. Leitung: Dr. Graech, Lutz.

Daneben sind im Laufe des Winters größere Gemeinschaftsvorlesungen vorgesehen. (Dr. Bertold, Dr. Halber, Apotheker Hecht, Dr. Rudes, Sandhaas, Dr. Wegerle). Zu den Kursen können noch Neuanmeldungen erfolgen.

M.1.29 Togonal hervorragend bewährt bei Rheuma - Gicht Kopfschmerzen Ischias, Hexenschuss und Erkältungskrankheiten. Stark harntreibend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Die todgeweihte Schar

Erzählung von Erich Kunter

Den obersten Rat in Moskau beunruhigte Jahre hindurch die schwankende, regierungsfeindliche Haltung der meisten Kosakenhämme. Er beauftragte Volkskommissare, die Zuverlässigkeit der einzelnen Landstriche zu erkunden. Der mit umfangreichen Befugnissen ausgestattete Kommissar Serge Dortein fuhr den Uralsfluß hinunter und inspizierte die Dörfer in der Umgegend der Ufer, machte sich bekannt mit Leuten, deren sonstigen Gesinnung durch ihre revolutionäre Vergangenheit verbürgt war und gab ihnen Vertrauensposten, weitreichende geheime Vollmachten.

In Uralsk, einer der wenigen größeren Städte am Uralsfluß, hielt er sich mehrere Tage auf, sprach freundlich und leutselig mit den Einwohnern, sammelte seinen runden Leib, der auf zwei kurzen massiven Beinen ruhte, durch die engen Gassen und trank mit den Bürgern und Bauern in den Kneipen. So erwarb er sich Vertrauen und freundschaftliche Gefühle; er verband es, mit den Genossen umzugehen. Sein festes Gesicht wurde ganz rot beim Trinken und seine Waden glänzten fettig. Er sah aus wie ein gemütlicher Tölpel.

Aber wenige Stunden später verwandelte sich der vermeintliche Tölpel in einen Menschen von respektgebietender Haltung. Er hatte eine Gemeinderatsprüfung einberufen und ersuchte den Vorsitzenden der Stadtkommune um eingehenden Bericht über die Angelegenheiten der Gemeinde.

Danach gab er bestimmte und scharf erläuterte Anweisungen. Wie ein rechter Diktator benahm er sich, dem man kaum zu erwidern wagte.

„Ihr seid verantwortlich, Genossen“, sagte er zum Schluß, „daß die Einwohner eures Bezirks aufgeklärt werden und regierungstreu sind. Genosse Petrik, ich ernenne Sie hiermit zum Kommandanten des Bezirks, gebe Ihnen Vollzugsgewalt und stelle Ihnen die nötigen Kräfte zur Verfügung, damit Sie gegebenenfalls alle Maßnahmen ergreifen können, um die Bestimmungen des obersten Rats durchzuführen.“

Er zog eine Karte hervor. „Run wollen wir sehen, wie der Arbeitsplan der Sowjetunion in diesem Bezirk anzunehmen ist. Seht her: die großen schraffierten Flächen, durchweg Besitzungen von Kosaken, müssen enteignet werden, teils, weil es das Prinzip des Kommunismus erfordert, teils, weil wir gerade in dieser Gegend wichtige Punkte unseres gewaltigen Industriepfandes ausführen wollen.“

Die versammelten Ortsvertreter schielten in den Plan, als enthielte er ihr Todesurteil. Unbehaglich und wie schuppbedürftig rückten sie zusammen.

Iwan Petrik fuhr mit zwei Genossen nach Nikolslaw. Mascha, sein Weib, wollte ihn begleiten, um einmal ihre Heimat und ihre Angehörigen wiederzusehen; aber er nahm sie nicht mit.

In Bindungen kletterte der Schimmel mit dem zweitädrigen Gespann die steile Bergstraße hinauf. Tief in den Wäldern, auf der Hochfläche, lag das Dörfchen Nikolslaw, in dem Eltern, Schwiegereltern, Brüder und Schwestern, kurz die ganze Sippe der beiden Gatten wohnten.

Niemand liebte Iwan Petrik, auch niemand von seiner Sippe, die für den „Abtrünnigen“ nur Verachtung hatte. Trotz aller Vorhänge war Iwan in die Stadt gezogen, um dort Geschäfte zu machen und reich zu werden. Mascha, die einst Ilsa, den Bruder Iwans, geliebt hatte, mußte nach einem Familienrat der älteren Brüder heiraten und fühlte sich nun unglücklich in der Stadt.

Iwan Petrik eröffnete dem Ortsvorsteher, daß er amtlich in seiner Eigenschaft als Distriktkommandant gekommen sei und die Gemeinde vor schwerer Entscheidung zu stellen habe. Die Dorfsältesten kamen zum Gemeinderat.

„Der Rat der Volkskommissare hat einen großen Plan“, sagte Petrik zu ihnen. „Eine neue Zeit ist angebrochen, eine Zeit des Fortschritts und des Aufbaus. Alle Rechte und aller Besitz dem Volke, der Kollektive!“

Iwan packte den ganzen Vorrat von Redensarten aus, den er während seiner revolutionären Tätigkeit gesammelt hatte. Die Kosaken blickten ihn düster an, rührten sich nicht von ihren Plätzen und redeten kein Wort. Endlich rückte Iwan mit dem Regierungsbefehl heraus. „Ihr werdet euch von der Notwendigkeit überzeugen, daß ihr euch dem Ganzen unterordnen müßt, dem allgemeinen Wohl und dem allgemeinen Wirtschaftsplan Opfer zu bringen habt!“

Als Iwan nichts mehr zu sagen wollte, stand Petrikel, ein baumlanges Kosa, gewichtig auf und rief drohend: „Das heißt also: ihr Teufelsgelesen wollt uns zu Arbeitssklaven, Industriefleisch machen. Ihr wollt uns ans Leben! Denn unser Leben ist unsere Scholle. Das weißt du genau, du Judas! Und gerade du läßt dich zum Herrendienst bingeln! Geh und laß dich nie wieder hier sehen! Schickt einen anderen oder den Teufel selber!“

Iwan war erbittert über den feindseligen Widerstand der hartnäckigen Bauern. „Ein anderer?“ rief er jorzornig im Gesicht. „Der würde von vornherein unsanfter mit euch verfahren als ich. Nein, nein! Verlaßt euch darauf, ich komme wieder, aber dann sollt ihr mich kennenlernen. Wer ist Verräter? Ihr seid Verräter! Denn ihr versteht nur eure gegenrevolutionäre Gesinnung hinter eurer Nachsichtigkeit, ihr wartet, man wird euch schon klein kriegen!“

Die Kosaken rotteten sich zusammen, erhielten Zugang von unzufriedenen Elementen, und bald stand die ganze Gegend in hellem Aufruhr. Mehrere Kompanien wurden entsandt, um den Aufstand zu unterdrücken. Iwan Petrik, der im Kriegshandwerk von der Jarenamce und der Roten Armee her erfahren war, und der — was wichtiger war — vor allem die Schlupfwinkel der Aufständischen kannte, nahm als Kompanieführer an dem Feldzug gegen die Empörer teil.

Alle paar Tage kam er auf wenige Stunden nach Hause. Dann fand er seine Frau mit verwinten Augen und hohlen Wangen. Sie beschwor ihn und flehte ihn auf den Knien an, sich nicht mit dem Blut seiner Verwandten und Stammesgenossen zu besetzen. „Ich muß meine

Wacht tun“, sagte er nur, und über sein Gesicht zuckten düstere Schatten.

Den ganzen Tag über sah sie oben im Haus an einer Bodenlücke und sah in die Richtung, wo ihre Heimat lag; ihre Heimat, die nun mit denen, die sie mehr als ihr Leben liebten, verderben und untergehen mußte.

Ihr Auge war scharf, weitblickend, hellseherisch geworden. Es sah Flammengirnen am fernem Horizont, und sie wußte: dort wurde jetzt Leben und Gut der Brüder verbrannt, während ihr hier das Herz vor Seagnst und Heimweh nach ihnen verbrannte...

Die Ende der Rebellen war von vornherein aussichtslos, und sie mußten sich immer tiefer ins Gebirge und auf vereinsamte Höfe zurückziehen, die sie tapfer verteidigten, aber die Uebermacht erdrückte sie.

Das letzte Häuflein der todgeweihten Schar hatte in einer Felschlucht Schutz gefunden, die vom Feinde entsetzt und umzingelt wurde. Mascha, welche dem Zug ihres Herzens gefolgt war und das Haus ihres Mannes verlassen hatte, fand die Aufständischen in dem ihr bekannten Zushlupf.

„Was willst du hier?“ fragte Iwans Bruder, Ilsa, erschrocken. „Wir alle müssen morgen sterben. Diese letzte Zuflucht wird keiner von uns lebend verlassen.“

„Ich habe nur dich und die Heimat immer geliebt, Ilsa. Wie sollte ich nun, in der Stunde der Not, nicht bei euch sein?“ rief sie aufschuldig. Sie schritt mit Ilsa durch den kühlen Abend an den Berghängen dahin. Und sie hatte das Gefühl, ein junges Mädchen zu sein, das klopfsden Herzens den ersten heimlichen Abendspaziergang mit dem Geliebten macht. „Wie hätte ich an der Seite des ungeliebten Mannes, der euch verriet und zum Tod gab, weiterleben können?“ sagte sie, im Innersten aufgewühlt. „O, glaube mir, ich bin glücklich, euer Los teilen zu dürfen.“

Am andern Tag, nach dem letzten erbitterten Kampf, fand ihr Mann sie zwischen den anderen Erschlagenen. Sein verzerrtes und von dumpfen Qualen zerriffenes Gesicht beugte sich über das ihre, das von dem roten Schein eines brennenden Baumes magisch und geheimnisvoll beleuchtet wurde.



# Licht ins Dunkel

## Enfaltung der Freimaurerei Von Albert Steingrüber\*)

XI.

Als Mussolini mit seinem Marsch auf Rom die Regierungsgewalt an sich gerissen hatte, erkannten die Freimaurer sofort die Lage und versuchten mit Hinterlist, sich innerhalb des Faschismus eine Machtposition zu schaffen.

Anfangs 1923 verbot der große Faschistenrat allen Faschisten die Zugehörigkeit zur Freimaurerei mit der Begründung, der Faschismus und die Freimaurerei seien unvereinbar. Viele führende Persönlichkeiten der Öffentlichkeit haben damals der Freimaurerei den Rücken gekehrt. Ungeachtet dessen sympathisierten nach wie vor die Logen mit dem Faschismus; hinter den Kulissen aber schmiedeten sie ihre Verbündnisse zur Bekämpfung Mussolinis. Das veranlaßte Mussolini, der die Aufrichtigkeit dieser Leute erkannte, im Mai 1925 die italienische Kammer zur Behandlung der Frage der Geheimgesellschaften zu drängen. Die dort getroffene Entscheidung erbrachte dann auch sofort das Verbot aller Geheimorganisationen. Trotzdem dachten die Freimaurer nicht daran, ihre Machtposition aufzugeben. In einem vom Großmeister Terrigliani erlassenen Aufruf werden die Vtr. . . zur Einigkeit und Standhaftigkeit aufgerufen, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß alle Vtr. . . der Unterstützung der Logen des Auslandes gewiß sein dürfen.

Die freimaurerische Leitung in Rom forderte die Logen auf, den Maßnahmen Mussolinis mit Gewalt zu antworten.

Die Faschisten nahmen den Forderungsschub auf und erklärten: „Man muß die Freimaurer selbst treffen, ihre Personen, ihre Güter und ihre Interessen. Man muß sie aus den Ämtern ausheben und mit der Volkswut auslagern, denn sie beschlehen Staat und Gemeinde.“ Ueberall lebten die Aufrufe der Faschisten gegen die Freimaurerei an Säulen und Mauern Italiens.

Das gab den Freimaurern Veranlassung, alle Vtr. . . zum Kampfe aufzurufen. In einem Rundschreiben erklärten sie:

„Es ist der Augenblick gekommen, selbst mit dem Revolver solchen Frechheiten hand-zuhalten. Die Brüder der gesamten Welt leben auf uns.“

Hierauf begab sich der faschistische Leutnant Lupatini zu einem führenden florentiner Freimaurer, um Auffklärung über dieses Rundschreiben zu fordern. Als sich auf sein Klingelzeichen die Tür der Wohnung des Freimaurers öffnete, wurde Lupatini von einem Logenbruder durch mehrere Schüsse niedergestreckt.

Die ganze internationale Freimaurerei setzte zum Sturm gegen den Faschismus an. Die gesamte freimaurerische Presse der Welt konnte sich nicht genug gegen den Faschismus und Mussolini austoben. Lloyd George, Großmeister einer Londoner Loge, drohte mit Vorkriegsdruck und Vtr. . . Senator Keller bezeichnete in einer öffentlichen Senatsrede Mussolini als einen Mordgefeßten.

\* Urheberschutz beim Verlag, Radolfzell/Bo-densee. (Auch als Buch erschienen.)

In Paris erschienen plötzlich italienisch-freimaurerische Zeitungen, die in unerhörter Weise gegen den Faschismus hetzten. Aber auch eine ganze Anzahl deutscher Zeitungen geisterden, von Wut und Haß gegen Mussolini getrieben, gegen Italien und den Faschismus. Der Berliner „Vorwärts“, das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, und das galizische „Berliner Tageblatt“ versetzten in Wutausbrüche. Die „Allgemeine Zeitung“ in München schrieb am 18. Januar 1925:

„Mussolini wird die „internationale Solidarität“ der Logenbrüder schon noch zu spüren bekommen.“

Dreimal versuchte man, Mussolini zu ermorden. Der Freimaurer und Marxist Janiboni wollte den Anschlag ausführen und Mussolini von einem Balkon aus erschießen. Vorbe-

reitet hatte das Verbrechen der Großmeister der Loge „Geben“ in Rom, General Capello, und zwar gemeinschaftlich mit Brüdern des „Grand Orient“, Paris. Das Verbrechen konnte jedoch durch Verrat eines Beteiligten noch rechtzeitig verhindert werden. Capello gelang nach anfänglichem Zögern die Tat und wurde zu 30 Jahren Kerker verurteilt.

Die Weltfreimaurerei arbeitete planmäßig gegen Deutschland.

König Eduard VII. von England war einer der einflussreichsten Maurer. Nicht nur dem Schein nach war er Logenbruder, sondern er war in der Tat einer der führenden Freimaurer der Welt; er war Chef der Freimaurerei, dem alle anderen Freimaurer in hohen Ämtern und Würden zu unterstehen hatten. An der Spitze der Freimaurerei in England standen die Ritterslöcher der königlichen Familie. Alle Minister, Parlamentarier, Botschafter und Bankgewaltigen, Professoren, Juristen und große Kaufleute, hohe Offiziere und alles, was gesellschaftlichen Glanz trägt, ist Freimaurer.

Bismarck sagte: „Fremde Staaten mit Hilfe der Revolution vorzubereiten, ist heutzutage seit einer ziemlich langen Reihe von Jahren das Gewerbe Englands.“

Als ich in der ersten Ausgabe meiner Schrift auch „Wilson“ als Freimaurer nannte und auch wiederholt in öffentlichen Versammlungen Wilson als Verbrecher an Deutschland kennzeichnete, ließen sofort die deutschen Freimaurer in der Presse erklären, meine Ausführungen seien unrichtig. Wilson sei kein Freimaurer gewesen. Auch Prof. Dr. Ehrig, Leipzig, stellte in seinem gegen mich gerichteten Flugblatt die Jugendlichkeit Wilsons zur Freimaur-

erei in Abrede, wobei er sich auf angebliche Neuherungen amerikanischer Freimaurer stützte. Es ist immer bei den Entschieden die der Öffentlichkeit gegenüber gebrauchte Waffe des Abwehrens, wenn Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft zu hart beschimpft sind und der Menschheit deren verbrecherisches Tun und Treiben bekannt wird, auf die Gutgläubigkeit und Dummheit der Proleten gestützt, einfach zu erklären, daß diese und jene in der Weltgeschichte angeprangerten Personen nie Freimaurer gewesen seien.

Den Tatsachen gegenüber haben heute die Proteste und Abwehnungen nichts mehr.

Beim Eintreffen Wilsons in Vrest am 18. November 1918 hielt die Loge „Hädelide“ eine große Begrüßungsversammlung, bei der Vtr. . . Le Fober über die große Politik Wilsons einen Vortrag hielt, in dem Fober den amerikanischen Präsidenten Wilson ausdrücklich als „Bruder“ bezeichnete. Das freimaurerische „Uebervachungs- und Aktionskomitee“ Rigler überhandelte Wilson sogar folgendes Begrüßungstelegramm:

„Im Augenblick Ihres Eintreffens auf französischem Boden senden die versammelten Freimaurer der vier Logen Rigler ihrem verehrten Vtr. . . Wilson ihre brüderliche Hochachtung und lebendigen Glückwünsche für sein freimaurerisches Werk während des Krieges für das Recht und die Freiheit der Völker.“

Hierauf ließ Wilson durch seinen Sekretär folgendes antworten:

„Der Präsident hat mich beauftragt, Ihnen meine tiefe Hochachtung auszusprechen anlässlich der kühnen Worte bei seiner glücklichen Ankunft, die Sie im Telegramm vom 13. Dezember ausbrachten.“

Der selbe Wilson, der uns mit seiner Friedenspolitik so ungeschicklich betrogen hat, legte bei seiner Reise in Genoa am Standbild des bekannten Revolutionärs Mazzini einen Kranz nieder. Mazzini war einer der größten Umstürzer der Weltgeschichte, dessen Streben schon Anfang des vorigen Jahrhunderts die Beseitigung der Monarchien gewesen ist, und der in der italienischen Freimaurerei „als großer Stern“ und „König der italienischen Freimaurerei“ bezeichnet wird.

Und all diesen Tatsachen zum Trotz finden die deutschen Freimaurer die Klugheit, zu behaupten, Wilson sei nie Freimaurer gewesen. Nein, nein meine Herren der „Königlichen Kunst“, mit Spekulationen auf die Gutgläubigkeit der Massen lassen sie sich geschichtliche Tatsachen auf die Dauer nicht aus der Welt schaffen!

Wie planmäßig das gegen Deutschland gerichtete Verbrechen seitens der Weltfreimaurerei und gewisser Führer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vorbereitet wurde, beweist eine von dem Sozialdemokraten V a z e r in Radeburg vor Arbeiter- und Soldatenräten in einer öffentlichen Versammlung gehaltenen Rede, in der Vater ausführte:

„Zeit dem 25. Januar 1918 haben wir die Revolution planmäßig vorbereitet. Es war ein schwieriges und gefährliches Unternehmen; wir haben es mit vielen Jahren Geduld und Justizhaus bezahlet müssen. Die Sozialdemokratische Partei hatte erkannt, daß die großen Streiks nicht zur Revolution führten, und daß daher andere Mittel Platz greifen mußten. Die Arbeit hat ihre Früchte getragen. Wir haben die Desertion an der Front organisiert; wir haben die Deserteur mit falschen Papieren, Geld und Flugblättern versehen, die zur Fahnenflucht aufforderten. Wir haben unsere Leute überall hingeschickt, vor allem an die Front, damit sie die Soldaten bearbeiten und das Heer zerschlagen sollen. Sie haben den Soldaten geraten, zum Feinde überzuliegen, und so ist langsam und allmählich der Zusammenbruch herbeigeführt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Karpfenweiher wird abgefißt



Auch in der Teichwirtschaft ist die Zeit der Ernte gekommen: die Karpfenweiher werden abgefißt. Bis über die Arme stehen die Karpfenfischer im Morast des abgelassenen Teiches und fangen die Karpfen mit Handnetzen an Stangen. Unser Bild zeigt drei Karpfenfischer beim Einfangen der „Altschneider Spiegelkarpfen“ in einem Weiher am Rande des Altschneider in Oberfranken

HERMANN LÖNS  
Das Leben im Sonnenschein  
BAUERNROMAN AUS DER LÜNEBURGER HEIDE  
COPYRIGHT ADOLF SPONHOLTZ VERLAG G.M.B.H. HANNOVER

22 Fortsetzung

Er war aber immer gut zu ihr, denn sie tat ihm leid, und er sah, daß sie alles tat, um ihm zu gefallen; sogar mit Dutzten hatte sie sich zu stellen gewußt und die war froh, daß es jetzt endlich auf dem Hofe zugeht.

„Hermann, du Stössel“, sagte sie und ließ ihren Mann in die Hippen, daß er vor Angst an zu lachen fing; „du weißt gar nicht, wie gut du es hast, daß dich genommen habe. Denk mal bloß, du wärest der Bauer und hättest diese Frau! Sie gibt sich ja alle Mühe, aber man kann nicht recht froh darüber werden. Es ist ein Kreuz und ein Glend, daß Meia damals hier wegmüßte.“

Die war nicht wieder auf dem Gehlenhofe gewesen; Dutzten hatte sie noch einmal besucht und sie wohl und munter angetroffen. Sie hatte das Leit in die Hände genommen und ihre Schwägerin, die immer noch nicht so ganz in die Melde kommen wollte, war es zufrieden, und der Bauer war froh, daß Meia das Regiment führte. Von früh bis spät war sie im Gange; sie sorgte für das Vieh und nahm sich der Kinder an; bei der Arbeit war sie über alle Gedanken weggenommen und war wieder so hübsch, wie früher; bloß ein bißchen voller war sie geworden.

Von Heilmann hörte sie selten, und was sie hörte, war nicht danach, daß sie Freude daran hatte. Sie wußte, daß er viel im Piewitzkrug verkehrte, und das war keine Wirtschaft, in die ein ordentlicher Mann hingehörte; dann hatte

sie auch vernommen, daß er zu viel auf die Jagd gehen sollte und oft mehr trank, als es gut war; und mit den Karten besaßte er sich auch.

Einmal hatte sie seine Frau gesehen, und da wurde es ihr klar, warum ihr Gode, wie sie ihn bei sich immer noch nannte, auf die Rutschbahn gekommen war. „Freude kann er an der Frau nicht haben“, dachte sie; „vorzüglich, wo er noch nicht mal einen Erben von ihr hat.“

Heilmann aber hatte sich an Trina gewöhnt. Die beiden Kinder gediehen, aber da es keine Jungens waren, kümmerte er sich wenig darum.

In den Piewitzkrug ging er nicht mehr, weil von da aus das Unglück gekommen war; zudem verkehrten da jetzt meist nur Knechte und fremde Völker.

Die Jagd war ihm halb und halb verleidet; er ging nur mit der Büchse los, wenn das Bild ihm zu viel Schaden machte oder wenn er einen Vord forschtchen wollte. Das Hehloch hatte er an den Oberförster verpachtet; er wollte damit nichts mehr zu tun haben.

Ganz stumpf lebte er seine Tage hin. Wenn er in den anderen Wirtschaften eintrodte, trank er, bis ihm die Augen klein wurden und ging dann ruhig nach Hause, und am anderen Tage schämte er sich.

Als er im Bruche Grummet auslud, nahm Anna ab. Es war ein Hauptbeweiher an dem Tage, so eins, wo die Mädchen alle blanke Augen haben und das ganze Bruch voll von Lachen und Juchen ist.

Jedes Mal, wenn das Mädchen das Schoof annahm, sah sie ihm in die Augen. Der helle Fluderhut stand ihr gut zu Gesicht und ihre Arme, das war eine wahre Pracht, wie rund die waren und so schön braun.

Als der Wagen fortluhr, versperre er mit ihr unter einer krausen Zudre, und es fiel ihm auf, wie schöne Zähne sie hatte und wie gut sie sah, denn seitdem er die Hohenböllter Herrschaften hatte essen sehen, war es ihm zuwider, wenn einer hörbar oder dastig aß.

Er hielt ihr die Flasche hin. „Ist es ein fäher?“, fragte sie und sah ihn aus kleinen Augen an; „n andern mag ich nicht.“ Da stellte er die Flasche hin und nahm sie in den Arm.

Hinterher war er es, der an die Folgen dachte, aber das hübsche Mädchen lachte und sagte: „Gode! man keine Bange, daß ich dir Ungelegenheiten mache; dafür kann ich dich viel zu gut leiden. Da hast du meine Hand drauf.“

Er nahm sie wieder in den Arm und sagte: „Es ist nicht wegen mir, aber du bist zu schade dafür.“

Sie drückte ihn an sich: „Schade, was ist schade? Soll ich warten, bis ich alt und falt bin? Was sein muß, das muß sein.“

Seitdem lebte er wieder mehr auf; die neue Heilmlichkeit nahm die alte weg, und er hatte jetzt wieder einen Menschen, zu dem er vertraulich sprechen konnte.

Seitdem das erste Kind gekommen war, schlief er wieder für sich und so war es ihnen leicht gemacht, zusammen zu sein.

Manches Mal kam es ihm so vor, als wenn die Bäuerin etwas merkte, aber sie sagte nichts. Zuerst war er froh darüber, aber hinterher kam er sich schlecht vor.

An einem Sonntag war er ganz allein mit Anna auf dem Fleet und sie sah auf seinen Knieen. Vor lauter Alberei hatten sie gar nicht auf die Zeit gepaßt und so kam es, daß die Bäuerin die Halbür aufstieß. Sie drehte sich sofort um und rief der Kleinmagd zu: „Sieh gleich mal nach, ob Eier da sind; wir wollen Pfannkuchen backen.“

Nachher war sie so, als ob sie nichts gesehen

hatte, nur daß sie den ganzen Abend nicht aufschloß.

Heilmann konnte die Nacht nicht schlafen; er schämte sich vor seiner Frau. Hätte sie Schande gemacht, dann wäre ihm sein Unrecht nicht so aufgefallen.

Am Morgen ging er der Magd in den Stall nach. Sie schlug die Augen unter sich, als er kam, und er sah, daß sie ganz blaß war. Ihr ging es nicht anders, als ihm.

„Hör zu, Anna“, sagte er, „das muß nun aufhören mit uns. Kommt es rund, dann bist du in schlechtem Ruf, und ich will ihr“, und dabei wies er mit dem Kopfe nach dem Wohnhause, „das Herz nicht noch schwerer machen. Sie trägt schon schlimm genug daran, daß wir keinen Jungen haben. Du mußt fort von hier.“

„Das Mädchen sah nicht auf. Ihre Brust ging auf und ab und die Tränen liefen ihr aus den Augen.“

„Ich will dir was sagen, Anna“, fuhr er fort, „du weißt, ich kann dich leiden; gerade deshalb muß du gehen. Es gibt noch mehr Männer auf der Welt und was ich dir an dem Tage beim Grummet sagte: du bist zu schade für eine Liebchaft mit einem verheirateten Kerl. Und nun nimm mir das nicht vor übel; du bist ein armes Mädchen; morgen fahre ich nach Celle und gebe durch den Advokaten auf der Sparkasse so viel für dich auf, daß du eine gute Aussteuer und noch was in der Hand hast und das kannst du abheben, so bald du einen ordentlichen Kerl findest. Schwer wird dir das ja nicht fallen. Und heute gleich sagst du der Frau auf und siehst dich nach was anderem.“

Er gab ihr die Hand, drehte sich um und ging lauten Schrittes durch den Stall, denn wenn er sie weinen hörte, wußte er, verlor er die Nacht über sich.

Am Abend ging er in den Krug, trank aber so gut wie nichts und ging bei Dunkelwerden fort.

Es war der erste schöne Märzabend und die Mädchen gingen untergehakt über die Straße, und fangen eins von den Viedern, die der Pastor nicht haben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

# Unsere Hitler-Jugend im Heim

„Wir wollen einst ein Reich sehen, und ihr müßt euch dafür schon erziehen in einer Organisation! Wir wollen einst, daß dieses Volk treu ist, und ihr müßt diese Treue lernen! Wir wollen, daß dieses Volk einst gehoramt ist, und ihr müßt euch im Gehoramt üben! Wir wollen, daß das Volk friedliebend und aber auch tapfer ist, und ihr müßt deshalb friedfertig sein und tapfer zugleich!“

So rief der Führer auf dem Reichsparteitag seiner Jugend zu. Und die Jugend hat sich diesen Appell in das Herz gegraben, damit der eherner Glaube sie nie wieder verläßt, zum Willen der Jugend und damit einstmal zum Willen der ganzen Nation wird.

Es ist nicht derselbe Schlag junger Menschen, wie in jenen vergangenen Zeiten der absterbenden Jugendbewegung, da Jungens um eine weitenferne Ideologie geschart, von einem Wikar oder Kaplan betreut in müßigen Stunden hockten und Vorträge anhörten, von Menschen gehalten, die wohl den Willen zur Erziehung nicht aber das Verständnis für die Welt ihrer Zuhörer hatten. Die verschiedensten Kreise junger Menschen hatten damals den Zusammenhang untereinander verloren, weil das große, alles einigende Ziel fehlte und der Intellektualismus — der allerdings durch Schöngelerei verbrämt werden sollte — alle auseinander trieb.

Der heute einen Heimabend der Hitler-Jugend miterleben darf, ist in seinem „Kreis“, der in sich abgeschlossen ist, sondern er ist bei der deutschen Jugend, die kraftvoll, willenshart und bewußt Deutschlands Zukunft verkörpert. Hier trennt nicht der unterschiedliche Besitz der Väter auch die Söhne, hier sieht man nicht, ob arm, ob reich. Jeder trägt das Brautem und jeder trägt es mit Stolz und Pflichtbewußtsein. Die Schiffsgemeinschaft wird nicht zum Thema theoretischer Erörterungen, sie ist Selbstverständlichkeit, deren Erwähnung sich erübrigt.

Ein verständnisvoller Mensch — es gibt ihrer so wenig — hat ihnen einen leerstehenden Raum zur Verfügung gestellt und mit Begeisterung ging es an die Arbeit, das Heim herzurichten. Unermüdet wurde gepußt und gefächelt, genagelt und gehobelt, bis das Werk vollendet war und man abends bei traulichem Schein der Petroleumlampen zusammensitzen durfte, vom heimeligen Gefühl der Gemeinschaft und Verbundenheit befeelt. An der Wand hängt das Bild des Führers — er schaut hoffnungsvoll auf seine Jungens, die in aläubiger Anbrunst den Worten eines ihrer Kameraden lauschen, der von Walter Flex liest.

Sie sprechen von der Kameradschaft und schildern ihre Erfahrungen, eine Aussprache kommt in Fluß und die Jungens, die vielleicht in einem christlichen Verein demütig und schüchtern den Worten des Vorgesetzten gelauscht hätten, stehen nun da mit feierlicher Stimme und fester Meinung zu vertreten. Hier ist für den Dackmäuser kein Platz, er muß versagen zwischen diesen vier Wänden wie draußen in freier Natur.

Einer von ihnen setzt sich an das Klavier oder greift zur Gitarre und frisch tönt ein Lied durch den Raum, daß die Mauern zu bersten drohen. Das Heimleben schmiedet die Jungens zu inniger Kameradschaft zusammen, sie lernen sich verstehen und beurteilen, ohne Rücksicht auf die soziale Stellung der Väter oder ihren eigen-



Oden: NS-Heim im Feuerlichen Garten, M. 6. Sie lauschen den Worten eines Kameraden.

Rechts: Ein Heim (ehemaliger Adinguh, Schwesinger Str.) wird hergerichtet. Die Räume haben jahrelang leer und dienen jetzt der NS.

Links: Ein Lied auf jungen Reden wird gesungen (Heim in D 3 Nr. 2).



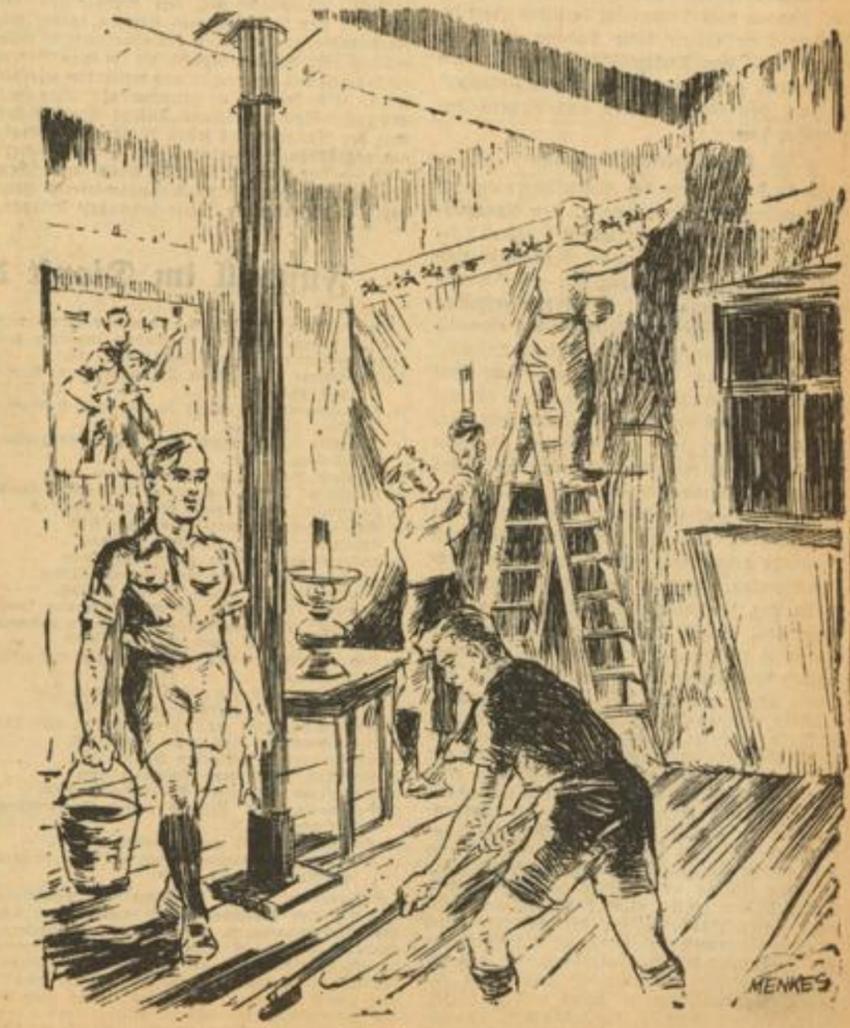
nen Beruf. So ergänzt der Raum, in dem sich die Jugend zusammensindet, das Werk, das draußen in freier Natur begonnen wurde.

Es wird Winter, kalt pfeift der Wind durch die Strahlen. Zu Hause herrscht Not und Elend, die Wohnung ist klein, der Ofen kalt — wir können es dem Jungen nicht übel nehmen, wenn er jetzt schon — da er das Leben noch nicht kennt — verbittert und neidvoll zu jenen aufschaut, die eine warme Stube und ein regelmäßiges Mittagessen haben. Er geht in das Heim, denn dort trifft er seine Kameraden und schart sich mit ihnen um den warmen Ofen, dort hören sie Rundfunk und betätigen sich.

So sollte es sein. Aber nicht jeder Hitler-Junge hat sein Heim, wenige Gruppen besitzen ein Rundfunkgerät und niemals fällt dieser Mangel mehr ins Gewicht als gerade jetzt, da der Winter vor der Tür steht.

Es ist nicht wahr, daß die Jugend durch ihre Heimarbeit aus der Familie herausgerissen wird, im Gegenteil, indem sich ihr Blickfeld erweitert, gewinnt der familiäre Gedanke an Bedeutung und die Pflichten den Eltern und Geschwister gegenüber werden ins Bewußtsein gerückt. Nur wer Menschen kennt, lernt das Leben in seiner Härte und kraftvollen Schönheit schätzen. Nicht aus Büchern allein schöpft der junge Mensch seine Bildung, sondern aus der Kenntnis der vielfachen Menschennaturen.

„Gebt uns Heime, gebt uns Rundfunkgeräte!“ rief die Hitler-Jugend mit einigem Erfolge. Aber leider sind sich die „Großen“ ihrer Aufgabe unserer Staatsjugend gegenüber noch nicht ganz bewußt, und das nur deshalb, weil sie die Aufgaben dieser Jugend nicht kennen. Wieviele Räume stehen noch leer, wieviel Möbel-



den bevorstehenden Kampf in die Hand gegeben werden können? Wer sich noch nicht entschließen kann, der NS seine Hilfe angedeihen zu lassen, soll doch einmal einen Heimabend besuchen und an der Welt der Jungens teilnehmen, denn er soll wissen, wie sein Opfer angenommen wird, er soll wissen, daß er keine dankbareren Abnehmer finden kann. Wir appellieren an alle, die in der Lage sind, zu helfen: Gebt der Jugend Heime mit allem, was dazugehört, helft, daß die Erziehungsarbeit nicht durch allzuviel äußere Mängel beeinträchtigt wird, helft vor allem, daß die Jugend nicht auf den Glauben kommen muß, daß die „Asten“ kein Verständnis für sie haben!

„Jugend, Jugend wir sind der Zukunft Soldaten, Jugend, Jugend, Träger der kommenden Zeiten!“

so singen sie mit heller Stimme und strahlendem Blick, mit dem Schwur endend:

„Unsere Fahne führt uns in die Ewigkeit, unsere Fahne ist mehr als der Tod!“

Sie sollen ihren Vätern einst nicht den Vorwurf machen können, daß sie fern der Jugend ihre eigenen Wege gingen und für ihre Söhne und Töchter kein Verständnis aufbrachten. Wir alle, die wir in der Lage sind, wollen dafür Sorge tragen, daß die Träger der kommenden Zeiten tapferere Männer und gute deutsche Frauen werden, wir wollen ihnen den Stahl geben, die Klängen schmieden sie schon selbst.

Hermann Wacker.

Wie das emporwächst, jung und zukunftsträchtig, im Flug, im Hürsal und in der Fabrik! Wie das emporbraut, hart und schwingenmächtig, Siegladend noch im berstlichen Rotgeisid! In diesen reinen Augen lebt ein Glänzen, Das vom Geleucht der ewigen Sterne flammt; In diesen reinen Augen lebt ein Glänzen, Das wie die Blut der Sonnenfeuer flammt. An diesem Jungvolk, rief im Leib geboren, Prallt alles ab, was niedrig und gemein — Denn dieses heilige Jungvolk ist erforscht Des Dritten Reiches Kronjuwel zu sein! Heinrich Anacker.





